

erschient täglich außer Montags. Abonnements - Preis ...

Norwärts

Berliner Volksblatt. Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Inserions - Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Pettzeile oder deren Raum ...

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Freitag, den 18. September 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

„Die allamerikanische Gefahr“

so nennt sich die neueste Gefahr, von der unser armes Europa, der große „ranke Mann“ ...

Ohne Gefahr keine Regierung, kein Staatsmann mehr. Napoleon der Kleine lebte von Gefahren ...

Also die neueste Gefahr ist die „allamerikanische“. Noch haben sich „unsere heiligsten Güter“ ...

Es ist „den heiligsten Gütern“ Schutz und Vertheidigung zugesagt. Das ist sehr tröstlich ...

Die „heiligsten Güter“ sind nicht die Knackfußchen, und die Gefahr ist nicht von Osten ...

Die amerikanische Bimetallisten - Bewegung — das ist die Gefahr.

Ungewöhnliche Entdeckung. Was soll aus der göttlichen Weltordnung mit all ihren heiligen und heiligsten Gütern ...

Doch da ertönt dumpfes Grollen im Sachsenwalde und aus der alten Katasterliste dringt ein zorniger Protest hervor ...

Ja, wenn das die amerikanische Gefahr wäre — dann könnten wir Edelsten der Edeln, und namentlich alle die, welche mit Schulden gesegnet sind ...

Freilich, von Amerika droht die Gefahr, aber es ist eine andere.

Und in drei Spalten der „Hamburger Nachrichten“ steht es gedruckt zu lesen, was der widerspenstige Todte des Sachsenwaldes von der „allamerikanischen Gefahr“ denkt ...

Zunächst erfahren wir, daß die Gefahr riesengroß wächst, zumal — die Aussichten wachsen, daß mit der bevorstehenden Präsidentenwahl die Europa feindliche allamerikanische Partei zur Herrschaft gelangt ...

Die „allamerikanische“ Partei strebt, „alle amerikanischen Staaten zu einer politischen Einheit gegenüber dem in sich gespaltenen Europa“ zusammenzuballen ...

Ehe der amerikanische Gottseibeinigen diesen Europa feindlichen, uns und „unsere heiligsten Güter“ mit Vernichtung bedrohenden Bund geschlossen hat, schießt er uns schon den Speer „billiger Nahrungsmittel“ und „billigen Silbers“ in die Rippen ...

Das Schlimmste aber ist, daß die europäische Ausfuhr in dem Maße beständig abnimmt, wie diejenige der Vereinigten Staaten zunimmt ...

Die Röcker von Amerikanern erklären sich nämlich

nicht bloß, billigeres Korn und Fleisch zu liefern als unsere Junker — sie treiben die Bosheit so weit, auch mit unserer Industrie zu konkurrieren ...

Das ist leider wahr, und wahr ist auch, daß wir die mittel- und südamerikanischen Märkte verlieren. Allein das ist sehr natürlich. Wie kann das alte Europa, das seine Hauptkraft zur Beschaffung todtner und lebendiger Nordmaschinen verbraucht ...

Der Dollmetsch des Abgeschiedenen von Friedrichruh sieht schon im Geiste den gewaltigen Zusammenstoß der alten und der neuen Welt. Nachdem Alt-Amerika Alt-Europa finanziell, wirtschaftlich, industriell zu grunde gerichtet, werde es zum Todesstreich anzuholen ...

Doch einstweilen habe Alt-Amerika noch Bedenken. Wie soll es im Fall eines Krieges seine „86 000 englische Meilen ausgebeuteten Küsten beschützen“?

Wir glauben, da zerbricht der Weise des Hamburger Bismarckblattes sich sehr überflüssig den Kopf Alt-Amerika's. Was bedarf es eines Krieges, wenn Europa schon nach allen Richtungen hin ruiniert ist? Und, soll es denn durchaus Krieg sein, hat Alt-Amerika wirklich so viel Grund, für seine Küsten und seinen Handel zu fürchten?

Hier ist die „Gefahr“ für das alte Europa. Die mit allem Ballast der Junker, Polizei- und Militärwirtschaft belasteten Monarchien können ihre ökonomischen und politischen Kräfte nicht so rasch vermehren ...

Ist schon jetzt die amerikanische Konkurrenz in Landwirtschaftsprodukten erdrückend und in Industrieprodukten sehr fühlbar ...

Von den Machtverschiebungen in Asien, von der „gelben Gefahr“, von dem Einbruch der Chinesen und Japaner in den Weltmarkt, von der Gemeinsamkeit der japanischen und amerikanischen Interessen wollen wir hier nicht reden ...

Die Rettung ist außerhalb der kapitalistischen Entwicklung, die sich in Europa nicht bloß, sondern auch in Amerika mehr und mehr als gemeinschädlich erweist ...

Das Melville'sche Bomben-Affenkat

wird, je genauer man es ansieht, umso verdächtiger. Obgleich sensationelle Nachrichten die Lust durchschwitzen und trüben, so reden doch die That sachen, so weit sie sich von den wilden und wirren Gerüchten und tendenziösen Fügen und Nebenreibungen lösen lassen, eine so deutliche Sprache, daß kein Unbefangener ihr sein Ohr verschließen kann ...

Antwerpen, 16. September 1896. Die Entdeckung einer Bombenfabrik in Verchem bei Antwerpen.

Die bürgerliche Presse der ganzen Welt befindet sich seit Sonntag, seit Entdeckung der Bombenfabrik in Verchem, einer Verhaftung von Antwerpen, in Aufregung. Diefenhaft aufgedunsen gehen die schauerlichsten Berichte durch die Presse. Ja, man wußte im ersten Augenblick schon, daß die dort gefertigten Bomben für den Jar aller Kassen bestimmt gewesen ...

Uns jedoch kommt die ganze Affäre sehr verdächtig vor. Man denke: Die Namen der Dynamitarden, welche Amerika vertrieben, waren der Polizei bekannt. Es waren dies Grady, Bell, James Kerry und ein vierter, dessen Name uns bis jetzt unbekannt ist. Grady und Genossen gingen in Liverpool ans Land und reisten von dort nach London. Von ihrem ersten Schritt auf dem Boden Ihrer „Gracious Majesty“ (Gnädigen Majestät) wurden sie durch Geheimpolizisten beobachtet, die ihnen Schritt für Schritt folgten ...

Dieses alles klingt doch sehr unwahrscheinlich. Wenn wir dann weismachen können, daß 2 oder 4 Verdächtige, von welchen „man“ weiß, daß sie Dynamitarden sind, und welche auf Schritt und Tritt durch die Polizei verfolgt werden, in Verchem ein Haus miethen können, die Miete für 3 Monate vorausbezahlen, dort allerlei explosive Stoffe in großen Quantitäten aufhäufen, dort bei verschlossenen Thüren und Fensterläden täglich von 10 bis 4 Uhr arbeiten ...

Bei welchem Drogenisten kann der Erste Wege 50 Liter Nitrol kaufen, ohne Verdacht zu erregen? Und diese Masse in kleinen Quantitäten bei verschiedenen Händlern zusammen zu holen, dazu besteht erst recht keine Möglichkeit, da die Dynamitarden ja auf jedem Schritte bewacht wurden! Mühten „die ge-r-triebensten der englischen Detektives“ nicht dahinter gekommen sein? Oder sehen dieselben manchmal nicht gut? Auch schon dagewesen, in Belgien und — anderswo!

Wir erinnern uns nur zu gut des berühmten „Bombenbarons“, welcher noch vor einigen Monaten hier in Antwerpen herumgeschlenderte, und nachdem er durch einige Ruffen erkannt war, plötzlich verschwand, trotz ihrer äußersten Wachsamkeit.

Die belgische Bourgeois-Presse ruft jetzt nach Anstellung politischer Polizei! „Ganz Belgien wimmelt von Anarchisten!“ Dies ist doppelter Unsinn.

Wer in Belgien weiß denn, daß und wo es von Anarchisten wimmelt? Sind es vielleicht diejenigen, welche wußten, wo Bourbaix, wo Lalvi wohnte? Diejenigen, welche den „Bombenbaron“ nach allen Regeln der Geheimpolizistenkunst ver-däuferten ließen? Auch finden wir es sehr sonderbar, daß man gewöhnlich dann etwas entdeckt, wenn jemand eine Meise thut. Dies scheint ja gerade, als ob man damit ganz die Gewalt-maßregeln, welche man gegen Sozialisten anwendet, rechtfertigen wollte.

Ist ja auch schon dagewesen! — So weit unser Genosse. In Bezug auf Lyanan und die anderen angeblich irischen Verhafteten ist von den amerikanischen Journalisten an den Londoner „Standard“ eine Erklärung geschickt worden, worin es heißt, Lyanan und Genossen seien längst aus der senischen Bewegung heraus, und ihre Verhaftung habe vermuthlich den Zweck, die öffentliche Meinung von den Breueln abzu-lenken, die durch die jüngst aus den englischen Kertern entlassenen Genier ans Licht gekommen und für die englischen Behörden äußerst kompromittirend sind. Die radikalen und sozialistischen Blätter Frankreichs bezeichnen die ganze Verschwendungsgeschichte als einen „Polizieroman“.

und inzwischen nach London verbrachte Bell den Behörden gegen-
über eine große Rebelligkeit entwickelt.

Der „Standard“ nennt Tynan einen „Prähns“, der nicht
das Zeug dazu hat, seine Rolle zu spielen. Jedenfalls sind
Leute, die im ersten Verhöre weitgehende Zugeständnisse machen
wie Tynan, und Schwachsinnlich wie Bell nicht vom Holze,
aus dem ernsthaft Verführer geschüttelt werden.

Die russischen Flüchtlinge in England und Frankreich sind
einstimmig der Ansicht, das Melville'sche Bombenattentat sei von
der russischen Polizei, wahrscheinlich mit Hilfe des „Bomben-
barons“ alias Ungen-Sternberg in Szene gesetzt worden, um
eine Gay gegen die russischen Flüchtlinge und
das Asylrecht zu ermöglichen.

Dass es sich um reaktionäre Zwecke handelt, kann
keinem Zweifel unterliegen.

Nachdem obiges geschrieben, erhielten wir noch zwei inter-
essante Depeschen des Gerold-Bureau:

Paris, 17. September. „Gclair“ sagt voraus, es würden
am Tage des Einzuges des Jaren keine Anarchisten in Paris
anwesend sein. Dieselben würden aus Furcht vor einer
unerwarteten Hege gegen alles, was sich Anarchist
nennt, das Weite suchen.

London, 17. September. Hier zirkuliert das Gerücht,
der in Boulogne verhaftete Fenier Tynan hätte die
Dynamitverschöpfung verrathen und werde
als Kronzeuge auftreten.

Dass eine Anarchisten- und Nihilistenhag kommen wird, ist
selbstverständlich. Und das Gerücht betreffend Tynan klingt sehr
glaubhaft.

Der „Vossischen Zeitung“ entnehmen wir noch:

Es wird gemeldet, daß der russische Nihilist Rabinowitsch
in New-York, der als geschickter Chemiker bekannt ist und die
Verfasser in der Anfertigung von Bomben unterrichtet
haben soll, für Tynan eine Rabine auf der Hamburger
„Auguste Viktoria“ für die Ueberfahrt nach Europa gemietet
hätte; Tynan reiste unter dem Namen Veder. Seit dessen
Verhaftung ist Rabinowitsch verschwunden. Bemerkenswerth
ist, um dies nebenbei zu erwähnen, daß vielfach Tynan
für den Verräther des Anschlags gehalten wird, eine An-
nahme, für die es bisher freilich an jedem Beweise gebricht,
und die vielleicht nur durch die Erinnerung an das Ver-
halten Careys im Rhinny-Par-Process, sowie durch den eigen-
thümlichen Umstand erzeugt worden ist, daß unmittelbar nach
der kürzlich erfolgten Freilassung der irischen Dynamit-
verschöpfung ein der englischen Regierung nahestehendes Blatt
das Bestehen eines großen senischen Anschlags ankündigte. Er-
höhte Aufmerksamkeit wird jetzt natürlich dem Treiben der Iron
in America zugewendet. Es wird darauf hingewiesen, daß die
Clan-na-Gael, der Geheimbund der Iron, seit der Ermordung
des Dr. Cronin in Chicago in zwei Lager gespalten ist, deren
eines unter der Leitung eines gewissen William Lyman, eines
wohlhabenden New-Yorker Baumeistermeisters, steht und über
etwa 100 000 Dollars verfügt; das andere Lager wird von
einem Manne geleitet, der bereits eine Reihe von Jahren in
englischen Gefängnissen verbracht hat, nämlich John Devoy.
Die Leute, die dieser Tage verhaftet worden sind, gehören
zu dem Lyman'schen Zweig des Clan-na-Gael, was in New-
York sogar die irige Vermuthung aufkommen ließ, Lyman be-
finde sich unter den Festgenommenen. Er ist in New-York in
Sicherheit.

Ob und wie weit das richtig ist, können wir jetzt nicht
kontrollieren. Wenn richtig oder theilweise richtig, so spricht es
nur für die Ausdehnung der Bekanntheit des Herrn Melville.
Zum Schluß sei noch erwähnt, daß das Organ des Stöder
von uns schreibt, wir nähmen wieder mit vollen Baden für die
nichtswürdige Verbrecherbande Partei.

Die Lockspindel benutziren, ist diesem Blatt gleich-
bedeutend mit „Parteinehmen für eine nichtswürdige
Verbrecherbande!“

Politische Uebersicht.

Berlin, 17. September.

Bremen will nicht hinter der Schwesterrepublik Ham-
burg zurückstehen. Die Bremer Bürgerzeitung theilt mit:
Wir erhalten kurz vor Redaktionsschluss aus Bremen haben
die folgende Nachricht: Tom Mann und Wilson sind laut
soeben erhaltener Verfügung des hiesigen Amtes von der
Polizeikommission des Senats als „lästige Ausländer“
aus dem bremischen Staatsgebiete aus-
gewiesen und haben dasselbe sofort nach dem Ver-
treten und nach Zustellung der Ausweisungsbefehle zu
verlassen.

Wer denkt nicht an Heinrich Heine's berühmten Vers: „Aus-
länder, Fremde sind es meist ...“

Das Rhederkapital ist einig. Wir wiesen neulich, als wir
eine Nachricht über das im Werden begriffene deutsche Rheder-
kartell besprachen, darauf hin, daß die Arbeiter dieses Kartell
ebenso zu fühlen bekommen würden, wie die Gruben-
arbeiter das rheinisch-westfälische Kohlenkartell, das in
rückwärtsgeringer Härte sühner Organisationsbestrebungen
Steine in den Weg wälzt. Schneller, als wir gedacht, bewährte sich
unserer Voraussage. Es unterliegt für uns gar keinem Zweifel,
daß hinter den so schnell auf einander folgenden Ausweisungs-
dekretten Hamburgs und Bremens ein von einer Stelle ausgehender
Druck steckt.

Die Rheder sind es vor Jahresfrist gewesen, die die
Ausweisung unseres ihnen unheimlicher wackeren Heinrich
Steiner veranlaßt haben, und nur sie können es auch heute
gewesen sein, auf die Tom Mann's und Wilson's Ausweisung
zurückzuführen ist.

Denen aber, die über dies Dekret jubeln, ist dabei ein
großes Unglück widerfahren. Sie weisen die deutschen Arbeiter
stets auf die alten englischen Trades Unions hin, deren
Taktik im Gegensatz zu der verwerflichen Tendenz der sozial-
demokratischen deutschen Gewerkschaften so überaus praktisch
und nachahmungswürth sei. Was aber geschieht jetzt? Jetzt
lassen sie einen ausgesprochenen Führer dieser alten Gewerks-
schaften, nämlich Wilson, als „lästigen Ausländer“ von der
Grenze zurückweisen!

Besser konnte wahrlich nicht dokumentirt werden, daß die
Herren jeder proletarischen Organisationsbestrebungen, welche Fär-
bung immer sie haben mag, schroff feindselig gegenüber stehen.
Die bremischen Arbeiter werden sich's merken und um so
energischer den unbedingt notwendigen Schutzwall gegen das
Rhederkapital, der stark im Werden begriffen ist, fertig bauen.
Preis auf ans Werk!

Also auch das Organ unserer Bremer Genossen giebt
in herzerfrischender Weise der Entrüstung über diese hanse-
atische Polizeirazzia gegen „lästige Ausländer“ Ausdruck.
Jetzt freut sich der Rhederklingel zwar über die Aus-
weisung der Engländer. Er wird sie bald bitter bereuen,
wenn dadurch die internationale Solidarität der See-
leute und Hilfsarbeiter im Schiffahrts-Gewerbe gefestigt
sein wird.

Die Dardanellen. Im Jahre 1892 — November —
schrieb ein russisches Regierungsblatt, die „St. Petersburger
Nowosti“:

Wir brauchen Konstantinopel nicht, müssen aber die
Dardanellen haben. — — — Es giebt eine sehr
einfache Lösung, nämlich die, daß Rußland dem
Sultan seine europäischen und asiatischen
Besitzungen garantiert und dafür die Dar-
danelen erhält.

Die Dardanellen — das heißt den Seeweg ins Mittelmeer
und ins Weltmeer.

In der Richtung jenes Programms bewegt sich jetzt offenbar
die russische Politik. Und es ist den Russen ungewissschalt
gelungen, die Freundschaft des Sultans zu gewinnen. Die englische
Regierung fürchtet sogar, daß Rußland ein förmliches Bündniß
mit der Türkei abgeschlossen habe.

Die koloniale Götterdämmerung hat ein neues Opfer
gefordert. Der wegen seiner Bluthaten in Ostafrika zu fünfzehn
Jahren Zuchthaus verurtheilte Friedrich Schröder hat seinen
Bruder, den Direktor der Ostafrikanischen Plantagengesellschaft,
den Dr. Schröder-Poggelow, nach sich ins Verderben
gezogen. Die „Köln. Jtg.“ schreibt darüber: „Dr. Schröder-
Poggelow führte bisher ein sehr selbständiges Regiment
und hat es namentlich verstanden, sehr schwere gegen seinen
Bruder eingebrachte Klagen dem Aufsichtsrath der
Plantagengesellschaft zu verheimlichen. Lehterer sah sich
jedoch durch die Beurtheilung des Friedrich Schröder veranlaßt,
in eine schärfere Erörterung der Angelegenheit einzutreten.
Eine Aufsichtsraths-Sitzung, die am Sonnabend stattfand, hat
zu sehr fürmischen Ausritten geführt. Die An-
griffe richteten sich gegen die Geschäftsführung des Dr.
Schröder-Poggelow, dem es trotz der Unterstüßung
durch Dr. Brendt nicht gelang, den Unwillen des Aufsicht-
raths zu beschwichtigen. Dieser ließ sich nicht einschüchtern,
sondern verlangte den Rücktritt des Dr. Schröder,
wozu sich dieser endlich nach langem Sträuben ver-
stand; er wurde nur noch mit der Geschäftsführung bis zur
nächsten Generalversammlung betraut. Ein Versuch des Dr. Brendt,
seinen Freund Schröder wenigstens in den Aufsichtsrath zu bringen,
scheiterte an dem Widerstande der Mitglieder. Wohl aber wurde
eine Untersuchungskommision, bestehend aus den Herren
Dr. Ebert, Graf Hohenhausen und Lange eingesetzt, welche die
näheren Ermittlungen und Erhebungen über die Geschäfts-
führung des Dr. Schröder veranlassen soll. Von den Er-
gebnissen dieser Untersuchung wird es ab-
hängen, ob noch ein gerichtliches Nachspiel
stattfinden wird. Ein Kolonialskandal liegt nur insofern
vor, als Dr. Schröder versuchte, den großen Kolonialpolitiker zu
spielen, und durch Einschüchterungen es bisher verstanden
hat, diese Rolle zu behaupten. Vielleicht wird er es jetzt ge-
rathener finden, vor der eigenen Thür zu stehen und die hohe
Politik berufenen Leuten zu überlassen. Dr. Schröder ist mit Dr.
Brendt Herausgeber des wenig verbreiteten „Deutschen Wochen-
blattes“, das zur Zeit lediglih dem Peters-Konfession für seine
Angriffe dient.“

Also auch mit Schröder-Poggelow ist es aus.

Gleichzeitig durchläuft die Presse eine Mittheilung, daß dem
nach England abgegangenen Dr. Peters der teutschhämische
Kolonialarzt Dr. Friedrich Lange einen entrüsteten Scheidebrief
nachgeschrieben hat. Charakteristisch für Lange ist, daß er sich
nicht über des Peters' Hingereien und Weisheiten, sondern nur
darüber entrüstet, daß der Bursche, seinem Teutschthum zum Trost,
jetzt als „Reisläufer“ in englische Dienste gehen wolle. Wir
würden uns übrigens mit Herrn Lange, der mit Peters durch Die
ging und nur nicht durch Dumm mit ihm gehen will, gar nicht befaßen,
wenn nicht in seiner Ausföhrung eine höchst alberne Bezugnahme
auf die Sozialdemokratie vorläme. Lange behauptet nämlich,
Peters habe bei seiner Rückkehr aus England geschwankt, ob er sich
nicht der Sozialdemokratie anschließen solle. Dann habe er indeß
sich für den Kultus des Teutschthums und die Kolonialbewegung
entschieden. Schließlich hätten ihn nur die unheilvollen Triebe
seiner Natur ins Verderben geführt. Dann heißt es: „Von dem
sozialdemokratischen Theile seines Programms hat er nur noch
die Vaterlandslösung wahr gemacht und damit ist er wirklich
„fertig“, endgültig fertig. Mit dem Konfessionarius Lange da-
über zu rechten, daß die Vaterlandslösung nicht ein Teil
des sozialdemokratischen Programms ist, lohnt sich nicht.
Festregeln wollen wir nur diesen erbärmlichen Ver-
such der teutschhämischen Freunde des Peters im Glack, der
Sozialdemokratie, deren alleiniges Verdienst die Entlarvung dieses
politischen Hochapostes ist, dem Peters im Unglück an die Ach-
schelbe zu hängen. Das ist wohl ein Beweis teutschhämischer
Muthes und teutschhämischer Ehetlichkeit? —

Chronik der Majestätsbeleidigung-Prozesse.

In Halle a. S. wurde am 15. d. Mts. Genosse August
Rannigel, verantwortlicher Redakteur des „Volksblattes“,
wegen Kaiserbeleidigung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.
Der Fall bezog sich auf einen in Nr. 133 des „Volksblattes“
vom 11. Juni d. J. enthaltenen Artikel, in welchem über die in
Hamburg wegen Majestätsbeleidigung erfolgte Beurtheilung des
dortigen Maschinisten Philipp Jakob Dierich berichtet wird.
In vorliegendem Falle nun sollte eine Beleidigung des Kaisers
darin liegen, daß der Angeklagte im „Volksblatt“ über jene
Gerichtsverhandlung, mit Wiedergabe des Wortlautes der
Dierich'schen Äußerung, einen Bericht veröffentlicht hat.

In Freiberg wurde der Barbier Ritter aus Rosenwein
wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahre Gefängniß ver-
urtheilt.

Deutsches Reich.

— Noch einmal die unerlösten Flottenpläne.
Zu der Erklärung des „Reichs-Anzeigers“ über die „unerlösten
Flottenpläne“ bemerkt die „Kölnische Volksztg.“, gegen die sich
die Erklärung richtete:

Es giebt auch auf dem Gebiete der Marine Unverantwortliche,
deren Einfluß, selbst gegenüber der amtlichen
Stellung nicht zu unterschätzen ist. Daß Konteradmiral Tirpitz
keine Vorlage ausgearbeitet hat, wissen wir längst aus der „Post“.
Dies Blatt hat aber auch erzählt, er habe eine Denkschrift aus-
gearbeitet und dem Kaiser vorgelegt über die Frage, wie unsere
Flotte beschaffen sein müßte, um in vollkommener Weise allen
an sie herantretenden Anforderungen genügen zu können.
Das ist allerdings etwas anderes als eine Marinevorlage. Die
Anarbeitung einer solchen Denkschrift durch Tirpitz bestreitet
der „Reichs-Anzeiger“ nicht, wenigstens nicht mit ausdrücklichen
Worten. Kann er es, desto besser. Indes ist diese An-
gelegenheit Nebenache gegenüber der ersten Schärfe, mit
welcher der „Reichs-Anzeiger“ jede Einmischung Unverant-
wortlicher in die Aufgaben der verantwortlichen Stellen
zurückweist. Zu der Tirpitz'schen Sache sagt er, es entspreche der
Geßlogenheit militärischer Tradition nicht, einen Offizier in un-
verantwortlicher Stellung in Gegenfah zu den leitenden Stellen
zu bringen. Die Vorgänge im Ministerrath beweisen, wie es in
Wirklichkeit mit dieser Tradition steht. Der Satz kann darum nur
heißen, der Reichskanzler lasse sich die Einmischung Unverantwort-
licher nicht gefallen. An der Aufrichtigkeit der Erklärungen des
Staatssekretärs und der Popularität der „maßgebenden Stellen“
braucht man nicht zu zweifeln. Beunruhigung aber empfangt man
wegen der Einmischung Unverantwortlicher, die mit ihren phantastischen
Plänen und Bestrebungen dem Staatssekretär entgegenarbeiten
könnten. Daß eine solche Beunruhigung ganz und gar grundlos
gewesen sei, wird man nicht leicht glauben. Die Energie aber, mit
der der „Reichs-Anzeiger“ der Marineverwaltung allein das Recht
währt, Marinevorlagen aufzustellen, und die Deutlichkeit, mit der
er versichert, daß es bei dem früher Gesagten bleibe, läßt uns
hoffen, daß die Kullisen-Rathgeber vorläufig mair gefest sind.
Allerdings könnte der Artikel des amtlichen Blattes auch ein
Zeichen sein, daß gegenwärtig zwischen den Verantwortlichen
und den Unverantwortlichen besonders heftig um die Oberhand
gerungen würde. —

— Gegen den Bund der Landwirthe haben die
Bauern revollirt und sogar in Hinterpommern. Dort hat
sich ein Bauernverein Nordost gebildet, der in seinem
eigenen Organ, den „Bauernfreund“, den Pöbgenossen folgenden
Abfagebrief schreibt:

„Das Märchen von der Interessengemein-
schaft des großen und des kleinen Grund-
besizes ist zerföhrt. Jahre lang redete der Bund der
Landwirthe den Bauern vor: „Groß und Klein, das ist ja
ganz dasselbe; ob Du zehn Morgen oder zehntausend
Morgen hast, das ist ganz gleich; — immer rein in den
deutschen Bund!“ Manche glaubten es und liefen ins Garn.
Aber endlich gingen ihnen die Augen auf, und sie sahen, daß
sie dem Junker nur den Bägel halten sollten,
damit er in den Reichstag reiten kann. Waren
die Junker erst einmal im Reichstag drin, dann bewilligten
sie sich Zuckerprämien, Branntweinsteuergaben und sonstige
Staatsgeschenke, von denen der Großgrundbesitz
sehr viel, der Bauer aber gar nichts hat.“

Der Junkerbund war erkannt, und die Bauern
beschlossen, ihm einen Bauernbund entgegenzustellen, der die
Vorrechte des Großgrundbesizes beseitigen und die be-
rechtigten bäuerlichen Interessen vertreten will. Das ist
der Bauernverein Nordost. Wirkliche und nicht
verleibete Bauern haben ihn am 6. September in Kößlin be-
gründet. Da waren keine Herren „von“ und „zu“, keine Barone
mit schnarrender Schneidigkeit, sondern Männer mit gebräunten
Gesichtern und mit festen, arbeitsgewohnten Händen. Die
geigten den Junkern, was eine Garke ist. ... Ein echter,
rechter Bauernverein — so sagte der Vorsitzende — soll be-
gründet werden und die Provinzen Pommern, Brandenburg,
West- und Ostpreußen umfassen. Unabhängig vom Bund der
Landwirthe soll er sein, kein junkerlich-bäuerlicher Mischma-
schverein; was dem Bauer frommt, soll er vertreten. Wir
Bauern nehmen unsere eigene Sache in die
eigene Hand.“

Dass unserer Partei diese Bauern sich zunächst nicht an-
schließen werden, liegt auf der Hand. Aber die Bahn zur Selbst-
erkenntniß haben sie betreten. Viel ist schon gewonnen, wenn der
Bann des Junkerregiments auf dem Lande gebrochen ist. —

— „Christlich-Sozial“ ist der Titel eines Wochen-
blattes, das unter dem Patronat Stöder's vom 1. Oktober
ab erscheinen soll. Nichts sich der Herr Hofprediger auf das
Eingehen des an Abonnenten-Schwindfucht leidenden „Volk“
ein?

— Die Ausweisung Tom Mann's aus Ham-
burg erweckt auch in bürgerlichen Kreisen Unbehagen. So
schreibt die „Frankf. Jtg.“: „Die von den Hamburger Behörden
bewirkte Ausweisung ausländischer Arbeiterführer wird nicht nur
in den Gewerkschaftskreisen, sondern weit darüber hinaus
allgemeines Befremden hervorrufen. Es liegt hier ein staat-
liches Eingreifen in eine rein gewerkschaftlich gehaltene Arbeiter-
bewegung vor, für die politische Gründe nicht gut geltend
gemacht werden können. Der englische Arbeiterführer Tom Mann
wollte in einer Seemanns-Verammlung über die Anbahnung
eines gemeinschaftlichen internationalen Vorgehens der englischen
und deutschen Seefahrer sprechen. Man wird zugeben müssen,
daß dies Thema kein politisches, sondern ein rein gewerkschaft-
liches ist, und zugleich liegt auf der Hand, daß gerade für die
Sakulte der Gedanke eines internationalen Zusammenwirkens
für die Besserung ihrer Lage besonders nahe liegt, da der See-
mannsberuf in gewissem Sinne als internationaler Beruf gelten
muß. Am so sonderbarer ist es, daß sich die Hamburger Be-
hörden in diese Bewegung einmischen, indem sie einer inter-
nationalen Verständigung durch die Ausweisung der ausländischen
Redner entgegenwirken. Dadurch haben sich denn die Aus-
gewiesenen „lästig“ gemacht? Wenn in Hamburg schon ruhige
Vorstellungen über eine Lohnbewegung als ausreichender Grund
angesehen werden, um von der Ausweisungsbefugniß Gebrauch
zu machen, dann bedeutet das eine Parteinahme gegen diese
ganze Bewegung überhaupt, welche unseres Erachtens mit der
von den Behörden zu verlangenden unbefangenen Haltung schwer
zu vereinbaren ist.“

— Aus dem Königsreiche Stumm. Der Allgewaltige
hat in seinem speziellen Machtbereich eine Versammlung von
Händlern und Gewerbetreibenden zu präsidiren geruht; dieselbe
erklärte sich ebenso wie die Handelskammerversammlung, über die
wir vor einigen Tagen berichtet hatten, gegen Ausnahmen vom
Verbot des Detailhandels, gegen die Badereiverordnung und
gegen den Ahtuhr-Ladenfchluß. —

— Die Breslauer „Volksmacht“ hatte bei der
Kritik des Duells zweier Offiziere in Berlin, das mit
dem Tode des Beleidigten endete, den Ausdruck „Kaufbolde“
gebraucht. Der verantwortliche Redakteur Genosse Gerhard
wurde deshalb wegen Beleidigung unter Anklage gestellt.
Gestern hatte er sich vor dem Breslauer Landgericht zu verant-
worten. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf —
600 M. Geldstrafe. Das Gericht fällt zwar ein Schuldig, verurtheilt
jedoch jedoch nur zu 20 M. Geldstrafe, indem es ausführt, daß der
Zweikampf ein schwerer Mißstand sei und die Presse die Pflicht
habe, Mißstände zu rügen.

Da das Breslauer Gericht die Aufgabe der Presse, Miß-
stände zu rügen, für eine Pflicht erklärt, während sehr
viele Gerichte den Reaktionen sogar schon das Recht ab-
sprechen, an Mißständen Kritik zu üben, so wollen wir die Frage
nicht weiter erörtern, wie das Gericht überhaupt zu einer, wenn
auch an sich milden Beurtheilung gelangen konnte.

— Das auffällige Urtheil gegen den Graudenzler
„Geselligen“ wird auch von der „Köln. Volksztg.“ scharf kritisiert.
Das literale Blatt schreibt:

Selbst für scharfe Gegner des Kolonialismus wird bei einer
derartigen Begründung die Gemüthslichkeit aufhören. Bisher
waren wir gewohnt, daß bei Proßprozessen der § 198 die enge
Auslegung fand; Blätter aller Parteien haben darüber geklagt.
Jetzt aber erleben wir es, daß bei einem Artikel, dessen
Behauptungen nach eigener Ansicht des Gerichtshofes
nicht erwiesen sind und eine objektive wie subjektive Be-
leidigung darstellen, Freisprechung wegen Wahrung be-
rechtigter Interessen! Natürlicher! Dem Redakteur Fischer
wird nicht nur seine Qualität als Deutscher, sondern auch
als Mitglied des trefflichen Palastisten-Vereins und als Redakteur
eines gesinnungstüchtigen Blattes gutgeschrieben und der Be-
leidigte mag sehen, wie er zu seinem Recht kommt. Wenn der-
artige Anschauungen in der deutschen Rechtsprechung allgemeine
Geltung erlangen, so wäre der Schluß gegeben: Es giebt in
Deutschland privilegierte Vereine und privilegierte
Zeitungen, die sich ungestraft Dinge erlauben dürfen, für
die man gewöhnliche Menscheninder bei den Ohren nimmt.
Ueber die germanisatorische Wirkung eines solchen Urtheils braucht
man kein Wort zu verlieren.

Offenbach, 16. September. („Offens. Abendblatt.“) Eine
höchft bedenkliche Nachricht für unsere Postfeuilletons-Industrie
kommt soeben von der russischen Grenze. Danach haben die
Russen begonnen, Repräsentanten gegenüber den deutschen Ab-
sperungsmassregeln gegen Rußland zu ergreifen. Die russische
Regierung weigert sich neuerdings, Einfuhr-Erläuterungen,
welche unter der Rubrik „Postfeuilleton“ für seine Federarbeiten
vereinbart sind, solchen Arbeiten zuzugestehen, die bei der engsten
Auslegung des Wortes „Postfeuilleton“ vielleicht nicht un-
bedingt unter diese Bezeichnung fallen, während beim Abschluß
des deutsch-russischen Handelsvertrages Einverständnis darüber
bestand, daß mit jenem Worte alle Postfeuilleton-Arbeiten ver-
schiedenster Art gemeint sind. Es handelt sich um Waarenmengen
von erheblichem Werthe, die zur Abfendung nach Rußland bereit
gestellt, zunächst unbesordert bleiben müssen. Die Interessenten
haben die Hilfe des deutschen Auswärtigen Amtes in Anspruch
genommen. Man befürchtet ist auf dem weiten Gebiete der
Schonkirchener deutscher Postfeuilletons-Waaren. An sich stellt sich
diese Maßregel als Antwort auf die den Agrariern zu Liebe
vorgenommenen Viehsperre heraus. —

Ungarn.

Budapest, 17. September. Der International Landwirthschaftliche Kongress wurde heute Mittag vom Ackerbauminister Dr. Daranyi mit einer längeren Rede eröffnet...

Schweiz.

Bern, 17. September. (Frankf. Stg.) Auf dem internationalen Sittlichkeitskongress stellte de Meuron aus Bern den Antrag...

Zürich, 14. Sept. (Sig. Bericht.) Der schweizerische Verfassungsrath hat den Entwurf zu einer neuen Kantonsverfassung fertiggestellt...

Frankreich.

Paris, 15. September. (Eig. Ber.) Die Pariser Organisation der sozialdemokratischen Arbeiterpartei veranstaltete gestern eine Professerversammlung...

Die neuliche sozialistendebattirte Rede des Bergarbeiter-Deputierten Baskin war von der Bourgeoispreffe selbstverständlich zu einem bedeutungsvollen Symptom umgelogen...

Die Polizei sucht, wie ich von den Theilnehmern erfahre, angelich der Grenzankunft die polnischen und russischen Sozialisten anzuschmökeln...

Paris, 15. September. (Eigener Bericht.) Zum dritten Mal während der letzten drei Wochen hatten gestern die senatorischen Wähler (Wähler des Senats) zwischen einem opportunistischen, von der Regierung mit aller Macht unterstützten Kandidaten...

Die dreifache Niederlage der Opportunisten wiegt um so schwerer, als der senatorische Wählerkörper aus Wahlmännern zweiten und dritten Grades besteht...

matthische Bedeutung für den Ausgang jener Wahlen. Ein Herr A. bespricht heute in einem ministeriellen Blatte den dreifachen radikalen Sieg mit Rücksicht auf die kommenden Erneuerungswahlen...

Der Artikel ist erwähnenswerth, weil hinter dem Herrn A. aller Wahrscheinlichkeit nach Herr Warthon, der Minister des Innern steht...

Die Steuern erweiternden religiösen Genossenschaften zeigen sich recht widerhaarig. Am 1. April war, wie seinerzeit gemeldet, die letzte ihnen gewährte Frist für die Entrichtung der Vermögenssteuer pro 1898 abgelaufen...

Holland.

Haag, 17. September. Der Finanzminister legte heute den Generalhaushalt für das Jahr 1898 vor...

England.

London, 17. September. Der wegen Dynamit-Verbrennen in Glasgow verhaftete und hierher übergeführte Bell erschien heute Vormittag vor dem Gerichtshof in Bowstreet...

Italien.

Rom, 17. September. (Eig. Ber.) In den Beratungen, welche das italienische Ministerium in den letzten Tagen mit dem Reich in Italien befindlichen Generalgouverneur von Rastanaub, Balbissara, gepflogen hat...

Russland.

Der Kongress für Handel und Industrie, der vom 16. bis zum 20. August in Nischny-Nowgorod tagte, sah unter anderem die folgenden Beschlüsse: Der Kongress erachtet die Einführung der allgemeinen Volksbildung für das beste Mittel...

Die auf der Messe von Nischny-Nowgorod versammelte Kaufmannschaft, die sehr unzufrieden damit war, daß die Majorität des Kongresses sich gegen die hohen Zölle auf landwirthschaftliche Maschinen, wie auch auf Eisen und Gusseisen aussprach...

Türkei.

Konstantinopel, 16. September. Die heute an die Pforte seitens der Botschafter gerichtete Note besagt: Die gegen die Pforte erhobenen Anschuldigungen seien durch die Note der Pforte vom 8. September nicht entkräftet worden...

Amerika.

Ueber Mac Kinley's Programmbrief werden dem „Hamburger Korrespondent“ aus New-York folgende

Mittheilungen gemacht: Das Schreiben, womit Mac Kinley die Kandidatur annimmt, besteht aus zwei Theilen, von denen einer stark und der andere schwach ist...

Jedenfalls ist Mac Kinley doch nicht mehr ganz der wühende Hochzöler, der er früher gewesen. Er giebt jetzt mittelbar zu, daß die Zölle in erster Reihe für öffentliche Zwecke erhoben werden sollen...

Wirklich gut dagegen und in keiner Weise anzusehen sind die Erklärungen für Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Währungsverhältnisse der Union. Leider aber übergeht Mac Kinley die wichtige Frage, wie die republikanische Partei die Goldwährung zu stützen gedenkt...

Partei-Nachrichten.

Achtung, Parteigenosseninnen, Arbeiterinnen Berlin! Zwecks Stellungnahme zu dem vom 19. bis 26. September hier tagenden bürgerlichen Frauenkongress werden Mittwoch, den 23. September...

Weim Schloss Wdden (bei Oßingen im Kanton Zürich) veranlassen sich am letzten Sonntag Nachmittag zur Erinnerung an den vor 16 Jahren dort abgehaltenen Kongress der deutschen Sozialdemokratie...

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Sächsisches. In Birna an der Elbe sprach am Sonnabend Reichstags-Abgeordneter Sätigenau über das Thema: Tagesfragen. Dabei gedachte er auch der seinerzeit vom deutschen Kaiser veranstalteten internationalen Konferenz über Fragen des Arbeiterschutzes...

Gewerkchaftliches.

Au sämtliche in Buchbindereien, Kontobuch- und Zugs-Papier-Fabriken beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen! Kollegen und Kolleginnen! Die Forderungen, welche in den 4 großen öffentlichen Versammlungen am 25. und 26. August d. J. von der Lohnkommission den Kollegen Berlins unterbreitet worden sind...

Die Lohnkommission hat auf Montag, den 21. September, abends 8 Uhr, für alle Branchen unseres Gewerbes eine große öffentliche Versammlung in Keller's großem Saal, Koppstr. 29, anberaumt...

Das Streikbureau befindet sich im Luisenstädtischen Klubhaus, Annenstr. 16, Hof 1. Alle den Streik betreffende Briefe und sonstige Anfragen sind an die Adresse von Alb. Bergmann, Annenstr. 16, zu richten. Alle Geldsendungen dagegen an C. Schulze, Raunynstr. 66, Quergeb. III.

Die Lohnkommission.
Achtung, Buchbinder! Der Streik bei der Firma Lüderitz u. Bauer in Berlin dauert unverändert fort. Zugang ist strengstens fernzubalten. Auch Herr Lüderitz glaubt sich durch hartes Aufgebot von Polizei schützen zu müssen, am liebsten möchte er Strafantrag gegen die Ausständigen stellen, doch mußte er durch den Herrn Polizeileutnant erfahren, daß das nicht angeht, so lange sich die Ausständigen nicht ungefähliche Handlungen zu schulden kommen lassen. Die Lohnkommission.

Die Generalkommission hat in Aussicht genommen, in umfangreicher Weise Erhebungen über die Lage der Arbeiterinnen zu veranlassen. Der Gewerkschafts-Ausschuß hat dem Plane zugestimmt. Die Erhebungen werden nach Verständigung mit den Vorständen der in Frage kommenden Berufe beginnen.

Ein Nachspiel zum Kottbuser Textilarbeiterstreik. Von den Kottbuser Textilarbeitern war seinerzeit ein Flugblatt verbreitet worden, das sich mit der Situation nach dem Streik beschäftigte. Es heißt darin u. a.: „Ja, waren es denn nicht in der Hauptsache die Fabrikanten, und in erster Linie die im Fabrikantentum dominierenden Großfabrikanten selbst, welche den Streik wollten, um verschiedenen kleinen Fabrikanten das Lebenslicht auszublasen? Nun, einige sind über den Stock geprungen, andere werden folgen.“ Durch diesen Passus hatten sich 37 Kottbuser Fabrikanten beleidigt gefühlt, weshalb die Staatsanwaltschaft Klage wegen öffentlicher Beleidigung erhob und die Genossen Ulrich aus Kottbus als Verleerer und Landgraf aus Burgstädt als Drucker vor die Schranken des Schöffengerichts forderte. Die Verhandlung ging gestern vor sich.

Der Vorsitzende legte bei der Vernehmung der Angeklagten besonderes Gewicht darauf, daß Ulrich Restaurateur sei und daß ihn als solchen die Textilarbeiter garnichts angingen. Wenn er auch gegenwärtig Vorsitzender des Kottbuser Textilarbeiter-Vereins sei, so habe er dazu gar kein statutarisches Recht, denn das Statut dieses Verbandes bestimme, daß jeder in der Textilbranche beschäftigte Arbeiter Mitglied werden könne. Wahrnehmung berechtigter Interessen könne der Angeklagte daher nicht geltend machen. Der Staatsanwalt vertrat die Ansicht, daß die beleidigende Behauptung vom Zaun gebrochen sei, denn es wäre in Kottbus allgemein bekannt, daß nicht, wie das Flugblatt sage, die Fabrikanten, sondern die Arbeiter den Streik angefangen hätten. Da eine Geldstrafe von der Streikliste gestrichen werden würde, so sei gegen Ulrich eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten am Plage, gegen den Drucker Landgraf beantrage er eine Geldstrafe von 60 M., ev. 20 (!) Tage Gefängnis.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Freundthal aus Berlin, pladierte in längerer Rede für Freisprechung beider Angeklagten. Dem Drucker Landgraf, der nur den ihm gewordenen Druckauftrag ausgeführt habe, könne man überhaupt keine strafbare Handlung beimessen. Der Angeklagte Ulrich habe als früherer Textilarbeiter und gegenwärtiges Vorstandsmitglied des Verbandes in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Eine Beleidigung könne in dem inkriminierten Satz nicht gefunden werden, da es doch eine wirtschaftliche Tatsache sei, daß auf allen Gebieten des Erwerbslebens die großen Unternehmer den kleinen den Garaus machen. Gerade die Entwicklung der Textilindustrie in Kottbus biete einen schlagenden Beweis dafür. Gegenüber den vom Vorsitzenden entwickelten Ansichten sei zu bedenken, daß der Textilarbeiter-Verein gesetzlich berechtigt sei, auch entgegen dem Statut, sich denjenigen zum Vorsitzenden zu wählen, der ihm am geeignetsten erscheine, und daß dieser dann das unzweifelhafte Recht habe, die Interessen der Gewerkschaft zu vertreten. Beispielsweise sei auch der Vorsitzende des Verbandes der Eisenindustriellen kein Fachmann, sondern ein Jurist.

Nach kurzer Beratung erkannte der Gerichtshof auf Freisprechung des Angeklagten Landgraf, verurteilte den Angeklagten Ulrich jedoch zu sechs Wochen Gefängnis. Wir kennen den ganzen Streit — meinte der Vorsitzende bei der Urtheilsbegründung — und sind der Ansicht, daß Ulrich die Absicht hatte, den Fabrikanten ein auszuweichen. Er wollte mit der beleidigenden Behauptung den Fabrikanten ins Gesicht schlagen. Das ist unsere Ueberzeugung.

Gegen das letztere Urtheil wird selbstverständlich Berufung eingelegt. Ob die Berufungsinstanz der Meinung des Schöffengerichts beitrete, wird sich ja finden. Unsere Ansicht ist, daß das Schöffengericht über den Streik nicht so gut informiert war, als es glaubte. Andernfalls wäre es wohl zu dem Entschiede gekommen, daß die Fabrikanten in ihren Neuperungen gegen die Vertreter der Textilarbeiter die Worte ebenfalls nicht auf die Goldwaage gelegt haben, und alles in allem gerechnet, die gegenseitigen Beleidigungen kompensiert seien.

Gegen die Görtzler Töpfer-Innung war wegen öffentlicher Verurss Erklärung freierender Töpfergesellen vor nicht allzu langer Zeit die Staatsanwaltschaft angeklagt worden. Nach einer der Breslauer „Volkswacht“ zugegangenen Mitteilung wird nun langsam der Apparat der Geseßmaschine in Bewegung gesetzt, denn der Töpfer Grausdorff ist, nachdem ungefähr vierzehn Tage seit jener Anzeige verstrichen sind, auf das Görtzler Polizeipräsidium beordert worden, um den Namen des Vorstandes des Töpferverbandes anzugeben, trotzdem der Name auf der schwarzen Liste, welche sich im Besitz der Staatsanwaltschaft befindet, unterzeichnet ist. Ferner mußte Grausdorff den Geseßparagrafen angeben, welcher anwendbar wäre, um gegen die Herren Töpfermeister vorzugehen!

Es hält doch furchtbar schwer, meint die „Volkswacht“, die Geseßübertretung ausfindig zu machen; Polizei und Staatsanwaltschaft muß sich erst von einem einfachen Töpfergesellen den Paragraphen sagen lassen, auf grund dessen Klage erhoben werden soll. War das wirklich notwendig? Ist doch in der Anzeige bereits auf den § 158 der Gewerbe-Ordnung hingewiesen worden, so daß diese Vernehmung wohl vollständig überflüssig erscheint. Gespannt darf man sein, zu welcher Ansicht die Anklagebehörde über das geschweidrige Statut der Töpferinnung gelangen wird, das Genosse Schütz, der Redakteur der „Volkswacht“, zur Einschickung dringlich empfohlen hat. Wir waren bis jetzt nur die größte Schnelligkeit und Präzision seitens der Behörden gewöhnt, wenn es galt, auf grund der §§ 300 u. des R.-St.-G.-B. und 163 der Gewerbe-Ordnung gegen Arbeiter vorzugehen und wir neigten daher an, daß diese Geschwindigkeit, Anklagen zu erheben, sich auch auf die das Geseß verletzenden Arbeitgeber erstrecken dürfte.

In Kachen haben sich, nach einer Meldung der „Frankf. Zeitung“, die Weber des katholischen Arbeitervereins und des katholischen Webervereins mit den wegen Einführung des Zweistufigens streikenden Webern der Firmen Peters u. Lasteré in Copen solidarisch erklärt und beschlossen, nicht nur die Streikenden materiell zu unterstützen, sondern auch das Interesse des Publikums für die Streikenden zu gewinnen. Da bei Einführung des Zweistufigens in dem Gewebe sehr viele Webfehler tatsächlich entstehen müssen, habe das Publikum ein Interesse an dem schließlichen Ausgange des Kampfes gegen die Einführung des Zweistufigens in Deutschland.

Der Fabrikant Peters will, wie ein anderes Blatt meldet, von dem Zweistufigensystem, nach welchem ein Weber zwei Webstühle statt wie bisher einen zu bedienen hat, abssehen, falls die streikenden Weber seinen Lohnvertrag annehmen. Die Entscheidung der letzteren steht noch aus.

Au Deutschlands Müller wenden sich der Verband deutscher Müller und Berufsgenossen in einem

umfangreichen Flugblatt um Sammlung von Unterschriften für eine an den Bundesrath zu richtende Petition, worin folgende Forderungen aufgestellt sind:

1. Die Arbeitszeit soll in den Getreidemöhlen, welche bis zu 3 Arbeiter beschäftigen, täglich auf 12 Stunden, in denjenigen Mühlen, welche mehr als 3 Arbeiter beschäftigen, täglich auf 10 Stunden gesetzlich beschränkt werden, in beiden Fällen einschließlich einer Stunde Mittagspause;
2. junge Arbeiter unter 16 Jahren sollen täglich zwei Stunden weniger arbeiten und Nachtarbeit derselben soll gänzlich verboten sein;
3. die Sonntagsarbeit soll in denjenigen Mühlen, welche mehr als einen Arbeiter oder Lehrling beschäftigen, verboten sein;
4. für Mühlen, welche nur einen Arbeiter oder Lehrling beschäftigen, soll die Sonntagsarbeit an 10 Sonntagen jährlich erlaubt sein.

Das Flugblatt enthält eine eingehende Begründung dieser Forderungen sowie die Mahnung an die Müller Deutschlands, dem Verbände beizutreten.

In Leipzig haben die Buchbinder ihre Forderungen auch in den Vereinigten Dampf-Buchbindereien von Baumach u. K. o. und in der Buchbinderei von A. Kellner bewilligt bekommen.

In der Leipziger Spritfabrik sind die Wächter in Lohnhöhen erathen. Näheres durch Paul Lehner in Leipzig, Sidonienstraße 28.

Die Regulator-Lichter stehen in einer Lohnbewegung. Die Unternehmer verhalten sich ablehnend.

Der Streik in der Prantl'schen Lugsapier-Fabrik in München ist beendet. Die Firma bewilligte u. a. folgendes: Zurücknahme der Maßregelung zweier Arbeiter; neunstündige Arbeitszeit; ferner an Vorabenden von Sonn- und Feiertagen eine halbe Stunde früher Geschäftsschluß; 18 M. Minimallohn für männliche Arbeiter (ungeübten auf die Dauer von höchstens sechs Monaten 16 M.), 8 M. (bezieht sich 6 M.) Minimallohn für Arbeiterinnen; Einführung eines Arbeiterausschusses, der das Recht hat, die Lohnbücher zu kontrollieren und Lohn erhöhungen für einzelne Arbeiter und Arbeiterinnen in Vorschlag zu bringen; Bezahlung der gesetzlichen Feiertage, wenn in der Mehrzahl der Konkurrenzgeschäften Münchens das gleiche geschieht.

Fa in den übrigen Lugsapier-Fabriken Münchens mit denselben Forderungen vorzugehen werden soll, ist der Zugang auswärtiger Arbeiter und Arbeiterinnen dieser Branche bis auf weiteres zu unterlassen.

In der Tapetenfabrik von Heinrich Herz in Wien stellen 16 jugendliche Hilfsarbeiter die Arbeit wegen übermäßiger Ausbeutung und schlechter Behandlung ein. Die jungen Leute waren mit Tapetenstreifen, einer sehr gesundheitswidrigen Arbeit, beschäftigt und verdienten bei 10stündiger Arbeitszeit 3 fl. die Woche. Arbeitspausen gab es nicht. Täglich mühten Ueberstunden gemacht werden; für die Ueberstunde gab es 6 Kr. Beim geringsten Anlaß wurden die jungen Leute vom Prinzipal körperlich mißhandelt. Sie fordern nun einen Wochenlohn von 4 fl. und für jede Ueberstunde 8 Kr., außerdem Einhaltung der gesetzlichen Ruhepausen und menschlichere Behandlung.

Der Ringvorstand der schweizerischen Brauereibesitzer hat auf den Friedensvorschlag des Brauereigesellen-Verbandes erklärt, auf den früheren Beschlüssen, die übrigen des ersehnten Friedens willen von den Gehilfen akzeptiert werden, zu beharren, und die verlangte formelle Garantie für die Wiedereinstellung der Ausgesperrten abgelehnt. Es bleibt jeden einzelnen Ringbrauer überlassen, ob er die von ihm entlassenen Gehilfen wieder einstellen will oder nicht.

Soziales.

Ueber die Arbeitsverhältnisse in der Genossenschaft „Boornit“ in Gent wird uns von wohlinformirter Seite geschrieben:

Die vom Demela Nieuwenhuis'schen Anarchistenblatt „Recht voor Allen“ erdachten und von der Bourgeoispreffe aller Länder kolportirten Lügen über die Arbeiter-Genossenschaft „Boornit“ in Gent haben das Gute, daß sie eine Veranlassung sind, etwa näheres über diese Gesellschaft zu berichten und so an der Hand von Thatsachen zu beweisen, daß ein Geschäft auch noch anders als unter tyrannischer kapitalistischer Leitung geführt werden kann.

Die Leitung des „Boornit“ liegt in den Händen eines aus 60 Mitgliedern zusammengefügten Vorstandes. Die Vorstandsmitglieder sind fast alle Fabrikarbeiter, die von kapitalistischen Unternehmern in langen Arbeitslagen ausgebeutet werden, für Löhne, die 19—25 Centimes pro Stunde betragen. Sehen wir nun, wie sich unter dieser Leitung die Arbeitsverhältnisse im „Boornit“ gestalten.

Die Väcker beziehen bei einer Arbeitszeit von acht Stunden Löhne von 4 fr. pro Tag; die Protostäger bei einer Arbeitszeit von neun Stunden einen Minimallohn von 25 fr. die Woche. Kohlenführer und Schöpfer haben zehnstündige Arbeitszeit und bekommen 4 fr. pro Tag. Die Näherinnen arbeiten acht Stunden und ihre Löhne betragen: für Lehnmädchen anfangs 6 Cent. pro Stunde, für Arbeiterinnen 27—31 Cent. pro Stunde. In der Schuhmacherei verdienen die Stickerinnen (Mädchen von 19—25 Jahren) einen Stundenlohn von 36—38 Cent., jüngere Arbeiterinnen einen solchen von 18—22 Cent. pro Stunde; die Schuhmacher 45 Cent. pro Stunde, die Flieder 35—40 Cent. pro Stunde.

Im allgemeinen sei bemerkt, daß die Löhne im „Boornit“ die höchsten sind, welche in den konkurrierenden Geschäften bezahlt werden.

Demgegenüber sei noch mitgeteilt, welche Bezahlung unser Genosse Anseele erhält, der als Geschäftsführer der Gesellschaft die ganze Zeit, welche er nicht als Volkstreiter braucht, dem „Boornit“ widmet und in den Ferien vom Morgen bis zum Abend für das Geschäft thätig ist. Anseele bekommt 280 fr. (in Buchtagen zweihundertachtzig Franken) pro Jahr. Er widmet also seine außerordentliche Arbeitskraft fast ohne jedes Entgelt dem „Boornit“! Die Schwinder, die immer behaupten, es wäre den sozialistischen Führern nur darum zu thun, sich auf Kosten der Arbeiter fett zu machen, können sich dies hinter's Ohr schreiben.

Daß im „Boornit“ ein Schwachsistem bestände oder eingeführt wäre, ist freie Erfindung des Nieuwenhuis'schen Schwundblattes. Der Vorstand überlegt mit den Näherinnen, was für den festgesetzten Tageslohn geliefert werden soll. Es versteht sich von selbst, daß ein Minimum festgesetzt werden muß. Das wird den Arbeiterinnen jedoch nicht von oben herab auferlegt, sondern sie bestimmen — wie gesagt — es zusammen mit dem Vorstande. Für die gelieferte Mehrarbeit bekommen sie selbstverständlich Bezahlung; 60 pCt. davon wird in Geld ausbezahlt, 15 pCt. wird in eine Propagandakasse, und 25 pCt. für Reisen zurückgelegt. Dies alles ist in vollem Einklang mit den Wädden festgesetzt. Stellt es sich heraus, daß eine Gruppe von Wädden regelmäßig mehr Arbeit als das Minimum liefert, so werden die Löhne entsprechend erhöht. Wird zu wenig Arbeit geliefert, so wird den Wädden trotzdem nie etwas vom Tageslohn abgezogen. Jedes Jahr, am 1. Mai, werden alle Löhne erhöht. Das Anarchistenblatt behauptet, daß der Tarif für die Westmaschineninnen um 10 Centimes erniedrigt worden sei. Er vergißt dabei zu melden, daß die Ursache dessen eine Veränderung in der Arbeitsweise war, die zur Folge hatte, daß die Arbeiterinnen, trotz der Herabsetzung des Tarifs, eine Lohnerrhöhung von 20—25 Centimes stündlich erhielten.

Es wird nun abzuwarten sein, ob die Blätter, welche so gierig die Verleumdungen des „Recht voor Allen“ in ihre

Spalten aufnahmen, jetzt auch diese Thatsachen zum Ausdruck bringen werden. Die Unternehmer unter ihren Lesern könnten zweifelsohne vieles daraus lernen.

Zum Schluß sei noch hervorgehoben, daß man den „Boornit“ nicht als eine sozialistische Einrichtung betrachten kann. Genosse Anseele sagt mit recht in einem Artikel im Tageblatt „Boornit“ vom 5. d. M.: „Ein für allemal muß gesagt werden, daß eine sozialistische Kooperation allein das sozialistische Programm unmöglich durchführen kann. Wenn die Gesellschaft „Boornit“ ihre Arbeiter besser entlohnt, ihnen eine längere Arbeitszeit auferlegt und sie besser behandelt als ihre Konkurrenten, und das weiterhin beweist, daß sie noch fortwährend nach besseren Arbeitsbedingungen strebt, so thut sie ihre volle Pflicht und Schuldigkeit.“

Und das thut der „Boornit“. Wenn das Anarchistenblatt Kritik ausüben will, so lange es nicht an bei den Vorstandsmitgliedern vom „Boornit“, die, obgleich sie selber 19 bis 25 Centimes verdienen, mit Liebe für ihre Mitarbeiter einen Stundenlohn von 40—50 Centimes bewilligen. Es sange an bei den Arbeitgebern dieser Vorstandsmitglieder, wobei es allerdings nicht — wie jetzt der Fall — den Weisfall der Kapitalistenpresse ernten wird.

Bei Beginn des Winter-Regens wollen wir nicht vergessen, den Arbeitern, die diesem Sport huldigen, dringend ans Herz zu legen, daß sie die Verwendung schulpflichtiger Kinder zum Regelaufsehen nicht dulden sollen. Abgesehen davon, daß das Regelaufsehen für die meist schlecht genährten Kinder des Proletariats durchaus keine leichte Arbeit ist, leiden die jugendlichen Körper auch noch unter der mit Tabakrauch und Lampendunst geschwängerten schlechten Atmosphäre der Regelsbahnen und unter der Schmälerung des gerade für die Jugend so nöthigen Schlafes, denn die Regelsabende dehnen sich ja oft bis zu später Nachtstunde aus.

In Elsass-Lothringen ist auf dem Lande Arbeitermangel eingetreten. Die ländliche Bevölkerung in den Industriegegenden der Reichslande wendet sich immer mehr der Fabrikarbeit zu und entzieht dadurch der Landwirtschaft die nöthigen Arbeitskräfte. Infolge dessen hat sich, wie die Münch. N. Nachr.“ mittheilt, der Landwirthschaftliche Kreisverein Mülhausen veranlaßt gesehen, ein Arbeitsvermittlungsbureau für ländliche Arbeiter zu gründen. Dieses lieh auch schon eine Anzahl von Arbeitern aus Schlesien, zum theil mit ihren Familien, kommen. Wie auf einer dieser Tage in Mülhausen abgehaltenen Vereinsversammlung festgestellt wurde, sind die Gutsbesitzer mit den eingeführten Arbeitern sehr zufrieden und auch diese finden sich recht gut in die neuen Verhältnisse. Der Versuch wird daher im nächsten Frühjahr in größerem Maßstab wiederholt werden.

Soweit das bayerische Blatt. Nun werden aber die schlesischen Grundbesitzer schreien, daß ihnen die Arbeiter weggeholt werden. Sie holen sich ihrerseits Polen ins Land und wundern sich dann über die fortschreitende Polonisation des deutschen Odens.

Sum Parteitag.

Von den sechs Parteiversammlungen, welche gestern Abend zwecks Stellungnahme zum Gothaer Parteitag abgehalten wurden, können wir heute nur das Resultat der Delegirten wählen bringen.

In der Versammlung des 1. Wahlkreises, welche in den Arminhallen abgehalten wurde, sind die Genossen Johannes Timm und Schuster zu Delegirten nominiert worden. Ein Antrag, die Frage des Achtuhrschlusses auf die Tagesordnung des Parteitags zu setzen, wurde abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag, hinfort den Parteitag zwischen Weihnachten und Neujahr abzuhalten, desgleichen ein Antrag, die Frage „Arbeiterschutts-Gesetzgebung und neuester Kurs“ auf die Tagesordnung zu setzen. Punkt 8 der Tagesordnung „Proportionalwahlrecht“ will die Versammlung gestrichen haben.

Die Parteigenossen des 2. Wahlkreises haben in der bei Martens, Friedrichstr. 296, abgehaltenen Versammlung Antrich und Dr. Kronz zu Delegirten gewählt.

Der 3. Wahlkreis wählte in Möhrings Salon, Admiralstraße 18c die Parteigenossen Geschäftsbdiener R. Altboldt und Lischer Hermann Schmidt zu Delegirten.

In Fouls Salon tagte die Versammlung des 4. Wahlkreises unter außerordentlich zahlreicher Theilnehmung. Gewählt wurden zu Delegirten für den Osten Böhn, für den Südosten Gurtzke und Voigt.

Im 5. Wahlkreis wurde Genosse Robert Schmidt zum Delegirten gewählt. Ferner wurde der Antrag, als Punkt 5 der Tagesordnung des Parteitages die Frage des Achtuhr-Labenschlusses zu setzen, angenommen. Ebenfalls ein Antrag Drescher, die Kosten für die Delegation aus der Parteikasse zu bestreiten. Ein dritter Antrag verlangt, daß die Parteiblätter bei einem Boykott die Annoncen der hiervon betroffenen Geschäfte zurückweisen. Derselbe wurde gleichfalls angenommen.

Die in „Rade's Salon“ abgehaltene Versammlung des 6. Wahlkreises war überaus stark besucht. Gewählt wurden Kiesel, Pfarr und Grashold. Frau Mersch blieb mit 203 Stimmen in der Minorität. Die Resolution, den Achtuhrschluß betreffend, wurde mit geringer Mehrheit abgelehnt. Die Resolution Hofmann, Aenderung der Tagesordnung des Parteitags betreffend, wurde ebenfalls abgelehnt.

Depschen und letzte Nachrichten.

Gotha, 17. September. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Auch im 19. ländlichen Landtags-Wahlkreise haben unsere Parteigenossen einen vollen Sieg errungen.

Kopenhagen, 17. September. (W. T. B.) Das russische Kaiserthum „Standard“ kehrt heute von einer Probefahrt in der Nordsee zurück und brachte die aus 18 Personen bestehende Besatzung des norwegischen Dampfers „Corisawe“ mit, den es bei Hindenes sinkend angetroffen hatte.

Paris, 17. September. (W. T. B.) Heute Mittag wurde der internationale meteorologische Kongreß eröffnet. Zum Präsidium wurde Mascart-Paris und zum Vizepräsidenten Geheimrath Dr. v. Bezold-Berlin gewählt. Die Dauer des Kongresses ist auf 8 Tage berechnet.

Rom, 17. September. (W. T. B.) Heute Nachmittag 4 Uhr wurde in Messina und in Reggio di Calabria ein ziemlich heftiger, etwa 6 Sekunden anhaltender Erdstöß verspürt. Schaden ist nicht angedrückt worden.

Wladimiroff, 17. September. (W. T. B.) Die zur Erforschung Kamtschatka's ausgesandte Expedition unter Bogdanowitsch und Lemalin hat das Gebiet zwischen Ap. Tschumran und Aman untersucht und ein weites sehr goldhaltiges Terran erschlossen. Man fand am Ufer des Flusses Aitaksha bis Aman an vierzehn Stellen in vulkanischen Schichten Barren sehr reinen Goldes.

Konstantinopel, 17. September. (W. T. B.) Die Polizei verhaftete heute als Anarchisten einen früh mit einem Dampfer aus Stettin eingetroffenen Reisenden, der in Leipzig geboren ist

Tokales.

Lohnrückereien sind gleichwie in anderen Gewerben auch im Droschkenfuhrergewerbe an der Tagesordnung, seitdem durch Einführung des Taxameters auch die Droschkenkutscher Lohnarbeiter geworden sind. Durch die Einführung des Fahrpreises-Anzeigers ist im Droschkenfuhrergewerbe die Lohnfrage erst „geordnet“ und ein fester Lohnfuß geschaffen worden. Derselbe beträgt 1 Mark pro Tag, zu welcher sich noch 25 pCt. der Tageseinnahme des Kutschers als Verdienst für diesen gesellen. Der jüngste Streit der Droschkenkutscher bezweckte, diesen Lohnfuß um 50 Pf. zu erhöhen, doch hat auch dieser Streit wieder die Mängel der gewerkschaftlichen Organisation dieser Arbeiterkategorie klar zu Tage treten lassen. Die Fuhrunternehmer triumphierten über die Kutscher und nur die wenigsten verstanden sich zur Zahlung eines Tagelohnes von 1,50 M. Die existenzbedingende Kutscher machen sich die Fuhrherren naturgemäß derart zu nütze, daß sie einer nach dem anderen die etwa bewilligt gewesene Lohnherhöhung wieder aufheben. Da sich die Kutscher, wenigstens die ausgeklärten, mit allen Kräften hiergegen sträuben, so sind die Lohnkämpfe im Droschkenfuhrergewerbe in Permanenz erklärt, wenn dieselben auch weniger an die Öffentlichkeit treten. Leider bleiben aber auch in diesen Einzelschicksalen die Fuhrherren Sieger infolge der Uneinigkeit der Kutscher. Ein lehrreiches Beispiel hierfür war die wegen Lohnrückerei erfolgte Arbeitsniederlegung beim Fuhrherrn Kuhn. Zwar haben alle Gemäßigten wieder Arbeit gefunden, jedoch ist auch die traurige Thatsache zu verzeichnen, daß für diese sich hinreichender Ersatz gefunden hat von Kutschern, die gern zu dem verkürzten Lohnfuße von 1 M. pro Tag fahren, abgesehen von denjenigen, die überhaupt erst gar nicht mitgemacht haben. Rein Wunder, wenn nunmehr die Fuhrherren beabsichtigen, den Kutschern den Fuß vollends in den Nacken zu setzen. Es wird nämlich in Fuhrherrenkreisen eifrig darauf hingearbeitet, den Kutschern den festen Lohnfuß überhaupt zu entziehen und dieselben nur noch auf Prozente fahren zu lassen. Wenn ihnen dies gelingen sollte, dann sind die Kutscher völlig vogelfrei, und die Taxameterkutscher sind noch schlechter daran als die Taxameterlosen. Dann werden die Fuhrherren, nicht aber die Kutscher den Segen des Kontrollapparates in seinem großen Umfange erst verspüren. Auf die Kutscher wird es ankommen, ob sie dieser geplanten neuen Lohnrückerei werden vorzubeugen oder dieselbe doch abzuwehren vermögen. Die bestehende Agitationskommission ist eifrig bemüht, die Berliner Droschkenkutscher auf den unausbleiblichen Kampf vorzubereiten; mögen die Kutscher nun auch von den ihnen gebotenen Gelegenheiten zu ihrem eigenen Besten weichen Gebrauch machen.

Die städtische Schuldeputation hat aus Veranlassung eines Gesuches der technischen Lehrerinnen um Vermehrung der Lehrkräfte in den dritten Klassen der Gemeindeschulen den wichtigsten Beschluß gefaßt, daß die Frequenz der dritten und vierten Klassen allmählich auf 50 Schüler herabgeführt werden soll.

Die Stadtverordneten-Versammlung hatte im Frühjahr angeregt, ob es nicht richtiger wäre, die Entscheidung über die Vergabe der unentgeltlichen Lehrmittel statt den Schulkommissionen den Direktoren zu übertragen. Hiergegen haben sich die Schulkommissionen einhellig ausgesprochen und daraufhin hat nun die Deputation beschlossen, es bei dem bisherigen Verfahren zu belassen, doch sollen die Schulkommissionen-Vorsteher und Direktoren aufgefordert werden, die Abgabe der Lehrmittel zu beschleunigen. Ferner hat die Stadtverordneten-Versammlung angeregt, daß die Eröffnung der Gemeindeschulen vor Beginn des Unterrichtes etwas früher erfolgen möge als bisher. Darauf hat die Deputation beschlossen, den Direktoren aufzugeben, die Schulen eine Viertelstunde, bei schlechtem Wetter und strenger Kälte eine halbe Stunde vor Beginn des Unterrichtes öffnen zu lassen.

Schließlich hat die Deputation den wichtigen Beschluß gefaßt, den Gemeindebehörden vorzuschlagen, zunächst versuchsweise in

einer Realschule und in einer Gemeindeschule den Knaben-Handarbeitsunterricht einzuführen.

Mit den Redaktionsverhältnissen des „Vorwärts“ beschäftigen sich wieder einmal einige bürgerliche Blätter, die sich von Reportern aus den Fingern gelogene Nachrichten aufblenden lassen und dann thun, als ob sie das Gras wachsen hörten. Diesmal soll unser Kollege Kunert, der morgen aus dem Gefängnis entlassen wird, Redakteur des politischen Teils im „Vorwärts“ werden. Diese Meldung ist so falsch wie alle übrigen Mitteilungen, die sich die Bourgeoisreporter in dieser Sache bisher geleistet haben. Unser Genosse Kunert, den wir morgen nach dreimonatlicher Abwesenheit wieder in unserer Mitte zu begrüßen die Freude haben, wird seine früher innegehabte Stelle als Redaktionssekretär wieder übernehmen.

Defizit im Stadthaushalts-Etat. Der rechnerisch auf 1 883 410,89 M. ermittelte Ueberschuss der Stadt-Hauptkasse aus dem Verwaltungsjahre 1895/96 ist, wie uns von berufener Seite mitgeteilt wird, nur ein buchmäßiger und beruht wesentlich auf der Voraussetzung, daß das Regulativ über die Bauplatzsteuer aufrecht erhalten werden kann, was aber bei der bekannten und anderweit bereits ventilirten Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts durchaus zweifelhaft erscheint. Beschließen die städtischen Behörden unter den obwaltenden Umständen die Aufhebung der Bauplatz-Steuer und müssen die eingegangenen Beträge an Bauplatz-Steuer zurückgezahlt und die Reste im Betrage von 1 714 920,88 M. in Abgang gestrichelt werden, so würde für den künftigen Etat statt mit einem Ueberschuss aus dem Rechnungsjahre 1895/96 mit einem nicht unerheblichen Defizit gerechnet werden müssen. Außerdem sind Reste für zu veräußernde Bauparzellen bei Ermittlung des Ueberschusses in betracht gezogen, welche, wie z. B. für die sogenannte Alte Post in der Königstraße, im nächsten Rechnungsjahre voraussichtlich noch nicht eingehen werden. Ferner kommt noch hinzu, daß im nächsten Etatsjahre eine sehr bedeutende Einnahme, nämlich die Dotation der Stadt aus den landwirtschaftlichen Zöllen, der sogenannten lex Hüne, die in dem laufenden Etat mit 3 469 975 Mark eingestuft ist, in Wegfall kommt.

Eine Diphtheritis-Epidemie herrscht in der Gegend um den Görlicher Bahnhof. In der Mantuffel- und Nauannstraße sind in einzelnen Häusern fast sämtliche Kinder erkrankt, während andere Häuser gänzlich frei geblieben sind. Sterbefälle sind bis jetzt nur sehr wenige zu verzeichnen.

Reinigungszeit der Museen. Amtlich wird bekannt gegeben, daß das Alte und Neue Museum, das Museum für Vögelkunde, das Kunstgewerbe-Museum und die National-Gallerie auch während des Monats Oktober d. J. an den Wochentagen, mit Ausnahme der Montage, von 10 bis 4 Uhr, an den Sonntagen dagegen von 12 bis 5 Uhr, soweit das Tageslicht es gestattet, für das Publikum geöffnet sein werden. Vom 1. November ab erfolgt die Schließung der vorgenannten Museen wochentäglich um 3 Uhr, an den Sonntagen, so lange es die Helligkeit gestattet, um 4 Uhr. Mit Bezug auf den Eintritt in die National-Gallerie an den Montagen zwischen 1 und 3 Uhr gegen Meldung beim Kastellan behält es bei den bisher geltenden Bestimmungen sein Bewenden.

Die Königliche Bibliothek ist vom 21. bis einschließlich 26. September d. J. geschlossen.

Der Bau der Untergrund-Bahn in Treptow ruht jetzt. Die Gesellschaft ist mit den Gemeinden Treptow und Stralau in Verbindung getreten, um mit diesen über den Weiterbau zu verhandeln.

Die fortgesetzten Klagen über die zahlreichen Unfälle auf den Siemens u. Halske'schen Bahnstrecken hat Veranlassung gegeben, daß die Polizei die Fahrgehwandigkeit der Linie Leipzigerstraße-Treptow bedeutend herabgesetzt hat. Die Fahrgehwandigkeit der einzelnen Züge darf die einer Pferdebahn nicht überschreiten. Die Fahrzeit für die Wagen ist infolge dessen um fünf Minuten verlängert worden.

Gestern ist der Fahrverkehr über die Weidenammer Brücke freigegeben worden. Die im übrigen noch unfertige Brücke macht keinen schönen Eindruck. Die mit Holzpflaster versehene Fahrstraße, die zu beiden Seiten eine aus starken Holzbohlen hergestellte, für Fußgänger bestimmte Erhöhung zeigt, ist nach den beiden Wasserseiten zu mit einem hohen Weilerzaun abgeschlossen. An der Nordseite ist eine gepflasterte Zufahrtsstraße hergerichtet, die nach den Bürgersteigen zu wegen der Böschung mit einem Holzgitter versehen ist. Auf der Südseite befindet sich nur ein von einem Weilerzaun umgebener schmaler Fußsteig, zu dem wie bei den an der Nordseite befindlichen Fußsteigen einige Stufen emporführen. Der gesammte Wagenverkehr wird von Norden nach Süden durch die Prinz Louis Ferdinand-Straße geleitet, bis wohin von der Brücke aus der Weidenammer ebenfalls auf beiden Seiten von Weilerzäunen eingeschlossen ist.

Ein Revolverheld. Vorlehte Nacht zog der 22-jährige Schneider Johannes Fischer vor dem Hause Sieniestr. 129 plötzlich einen Revolver hervor und gab, wie er später auslegte, lediglich aus Muthwillen einen Schuß auf zwei vorübergehende Mädchen ab, ohne sie jedoch zu verletzen. Er wurde verhaftet.

Am Mittwoch früh fand auf der Spree zwischen der Molke- und Alsen-Brücke ein Zusammenstoß zwischen einem von dem Dampfer „Eintracht“ geschleppten Lastkahn und einem mit Müll beladenen Rahne statt, wobei dieser schwer beschädigt wurde. Da er zu versinken drohte, wurde die Feuerwehrrhe herbeigeholt, die ihn durch Auspumpen des eindringenden Wassers so lange über Wasser hielt, bis er entladen war. Die Schuld an dem Unfall soll den Führer des Dampfers treffen.

Direktor Neuz wird seinen Berliner Sitz am 30. Oktober eröffnen.

Pöbellich beschlagnahmen worden ist die Leiche des 82-jährigen Maurers Friedrich Hildebrandt, der vorgestern, Mittwoch, Nachmittag gegen 5 Uhr beim Neubau der Pommerischen Hypothekenbank an der Ecke der Markgrafen- und der Behrenstraße vom Gerüst fiel und an einem Schädelbruch auf der Stelle verstarb. Ob jemand eine Schuld an dem Unfall trifft, steht noch nicht fest.

Probenreifeit. Eine Eingabe an den Kaiser wird, wie die „Volks-Ztg.“ hört, augenblicklich in Sportsreisen und in den Kreisen der höchsten Geburt- und Finanz-„Aristokratie“ vorbereitet, um die Charlottenburger Chaussee vom Brandenburger Thor bis zum Mausoleum in Zukunft für Last-, Arbeits- und Motorwagen zu sperren und dieselbe nur für die Pferdebahn, elektrische Bahn, Equipagen und Droschken freizuhalten. Alle Lastwagen sollen über Morbit über die Bismarckstraße und Hardenbergstraße nach Berlin dirigiert werden. Warum agitiert die unnützen Drohnen nicht gleich dafür, daß die Chaussee für jeden gesperrt werde, der sich durch ehrliche Arbeit als ehrlicher Mann ernährt.

Selbstmord eines Berliner Schumanns in der Heilanstalt. In einem Anfälle hochgradiger Nervosität hat sich der frühere Bisfeldwibel Scholz, der nach seinem Abgange vom Infanterie-Regiment Nr. 63 hier in Berlin Schumann wurde, zum Fenster hinausgestürzt. Scholz hielt sich seit kurzer Zeit seines Weibens wegen in Begleitung seiner Frau in einem Sanatorium bei Reize auf. Hier ist er in einem Herdentrampelle aus dem ersten Stock zum Fenster hinausgesprungen. Schwer verletzt hatte sich der Bedauernswerte noch eine kurze Strecke fortgeschleppt, wo er zu Boden fiel und bewusstlos aufgefunden wurde. Nach der Stadt gebracht, ist er bald darauf seinen Verletzungen erlegen.

Pöbellich tobmächtig geworden ist gestern der 40 Jahre alte städtische Desinfektor Ludwig Burghard aus der Forsterstraße 98, als er eben seine Wohnung verlassen wollte, um sich in seinen Dienst zu begeben. Auf Anordnung eines Arztes, den die Frau zu Hilfe rief, mußte er sofort in eine Anstalt gebracht werden. Untermwegs fiel der Kranke in Bewusstlosigkeit.

gehen, und einige Minuten später war er von seinen Begleitern, die er gerufen hatte, umgeben.

Er war in ein langes, mit Pelzwerk besetztes Gewand gehüllt, und seine durchdringenden Blicke beobachteten scharf die Züge eines jeden, der sich näherte. Zwei von den Frangipani's zeigten Verwirrung und Befangenheit, die jedoch durch den offenen Gruß des Tribunes verschleucht wurden.

Doch alle Gewandtheit des Savelli vermochte das unbefangene Auge nicht zu verhindern, den Schreden, der ihn erfüllte, zu entdecken, und als er den durchdringenden Blick Rienni's auf sich haften sah, zitterte er an allen Gliedern. Der Tribune schien dieses jedoch nicht zu bemerken, und als Vico di Scotto, ein alter Ritter, aus dessen Händen er sein Schwert empfing, ihn fragte, wie er die Nacht zugebracht habe, erwiderte er freundlich:

„Gut, sehr gut, mein edler Freund! Ueber einen jungen Ritter wach immer ein guter Engel. Signor Luca di Savelli, ich fürchte, Ihr habt schlecht geschlafen, Ihr seht bleich aus. Aber das hat nichts zu sagen, unser heutiges Banket wird Euer munteres Blut bald wieder in schnellern Umlauf bringen.“

„Blut, Tribune,“ sagte di Scotto, welcher nicht Teilnehmer des Komplotts war, „Du sagst Blut, und siehe! auf dem Boden hasten große Tropfen noch frischen Blutes!“

„O, alter Held! Ihr habt meine Ungeschicklichkeit verrathen! Ich verletzte mich mit meinem eigenen Dolche, als ich mich entkleidete. Dem Himmel sei Dank, die Klinge ist nicht vergiftet!“

Die Frangipani wechselten bedeutsame Blicke, Luca di Savelli konnte sich kaum aufrecht erhalten und mußte sich an eine Säule lehnen, und die übrigen schienen erstarrt und verwundert.

„Laßt Euch das nicht befremden,“ sagte Rienni, „es ist eine gute Vorbedeutung und eine Prophezeiung, die sich beschließen wird. Es bedeutet, daß derjenige, der sein Schwert für das Wohl des Staates umgürtet, bereit sein muß, sein Blut für denselben zu vergießen. Doch nicht mehr davon! Es ist nur eine Streifwunde, sie erspart dem Arzt einen Aderlaß. Wie glänzend bricht der Tag an! Wir müssen uns vorbereiten, unsere Mitbürger zu empfangen; sie werden bald sich versammeln. Ha, mein Pandulfo! willkommen; Du, mein alter Freund, Du sollst mir das Schwert umgürten!“

Und während Pandulfo damit beschäftigt war, flüsterte ihm der Tribune einige Worte in das Ohr, welche seine Begleiter, da ein Lächeln seine Züge umschwebte, für einen jener vertraulichen Scherze hielten, die Rienni sich oft gegen seine näheren Beamten erlaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.
Roman von Edward Lytton Bulwer.

Rienzi konnte bei diesem Vorschlag des Lächelns sich nicht enthalten und erwiderte: „Wenn ich nun aber meine Begleiter rufe und Dich ihnen übergebe?“

„Dann überlieferst Ihr mich den Händen Eurer Feinde und damit ich sie nicht verrathe, werden sie vor Tagesanbruch mich umbringen — oder Euch!“

„Mich dünkt, Schurke, ich habe Dich schon früher gesehen.“

„Aberdings. Ich schäme mich nicht meines Namens oder meines Landes. Ich bin Rudolph aus Sachsen.“

„Ich erinnere mich, ein Diener des Walter von Montreal. Also er hat Dich angestiftet zu diesem Morde?“

„Nein, Tribune. Jener edle Ritter verachtet andere Waffen als das Schwert, und seine eigene Hand begegnet im offenen Kampfe seinem Feind. Nur Eure erbärmlichen, feigen Italiener miethen den Dolch und den Arm anderer.“

Rienzi schwieg. Er hatte seinen Gefangenen losgelassen und stand ihm gegenüber, dann und wann dessen Züge beobachtend und seinen eigenen Gedanken sich hingebend. Endlich, indem er seine Blicke in dem kleinen Zimmer umher schweifen ließ, bemerkte er eine Art von Schrank, in welchem die priesterlichen Gewänder und einige andere zum heiligen Dienst bestimmte Sachen aufbewahrt wurden. Es fiel ihm jetzt plötzlich ein, wie er sich am besten aus der Verlegenheit ziehen könne. Er zeigte auf den Schrank.

„Dort, Rudolph aus Sachsen, sollst Du einen Theil dieser Nacht zubringen, eine kleine Buße für Dein beabsichtigtes Verbrechen, und morgen, wenn Dir Dein Leben lieb ist, wirst Du alles gestehen.“

„Dort, Tribune,“ erwiderte der hartnäckige Sachse, „meine Freiheit ist in Eurer Gewalt, aber weder meine Buße, noch mein Leben. Wenn ich einwillige, mich hier einsperren zu lassen, so müßt Ihr auf das Kreuz an dem Griff des Dolches, den Ihr jetzt in der Hand haltet, schwören, daß, nachdem ich alles bekannt, was ich weiß, Ihr mir verzeihen und mich freilassen wollt. An meinen Anstiftern habt Ihr genug, um Eure Wuth auszulassen, und wäret Ihr auch ein Tiger an Blutdurst. Wenn Ihr dieses nicht schwört —“

„Ah, mein bescheidener Freund, was dann?“

„Dann stoße ich mir den Kopf gegen die steinerne Mauer ein. Besser ein solcher Tod, als der auf der Folter.“

„Nein, ich bedarf der Rache nicht gegen solche, wie Du. Sei aufrichtig und ich schwöre, daß zwölf Stunden

nach Deinem Bekenntniß Du sicher und unbeschädigt außerhalb der Mauern Roms Dich befinden sollst.“

„Ich bin damit zufrieden, Donner und Hagel! Ich habe nur für mein eigenes Leben und dann für das meines großen Hauptmanns zu sorgen, übrigens gilt es mir gleich, ob Ihr Südländer Euch einander die Kehlen abschneidet und ganz Italien zu einem Grabe macht!“

Mit diesen wohlwollenden Worten kroch Rudolph in den Schrank, doch ehe Rienni die Thüre wieder verschließen konnte, trat er wieder heraus.

„Halt!“ sagte er, meine Wunde blutet sehr. Helft mir sie verbinden, oder ich verblute mich vor meinem Bekenntniß!“

„Por fode!“ sagte der Tribune, indem die Kaltblütigkeit des Mannes seinem Humor zusagte, „aber ich muß gestehen, der Dienst, den Du von mir verlangst, beweist, daß Du der schamloseste Bursche bist, den ich seit langer Zeit gesehen habe. Wie mir Deine Gürtel. Ich ließ mir wenig träumen, daß ich in der ersten Nacht meiner Ritterchaft ein solches Werk der Warmherzigkeit verrichten müßten.“

„Mich dünkt, aus diesen Gewändern ließe sich ein besserer Verband machen,“ sagte Rudolph, indem er auf die priesterlichen Kleider zeigte.

„Schweig, Schurke!“ entgegnete der Tribune, die Stirne runzelnd, „keine Entseufung! Wenn Du aber so zärtliche Sorgfalt für Dein Wohl trägst, so will ich meinen eigenen Gürtel dazu hergeben.“

Der Tribune legte den Dolch auf den Boden, indem er vorsichtig mit dem Fuße auf ihn trat, und verband die Wunde, für welche Gefälligkeit Rudolph einen kurzen Dank stotterte.

Rienzi nahm jetzt wieder den Dolch und die Lampe, nachdem er den Sachsen in den Schrank eingeschlossen und die Thüre des Zimmers von außen fest verriegelt hatte und Lehrte nach seinem Lager zurück, nachdenkend über den Verrath, dem er so glücklich entgangen war.

Beim ersten Anbruch der Morgendämmerung trat er vor die große Kirchenthüre, rief die Schildwache und beauftragte sie, den Gefangenen in einen der Kerker des Kapitols zu führen.

„Ich empfehle Dir Stillschweigen,“ sagte er, „theile keinem Menschen ein Wort von diesem Vorfalle mit, und wenn Du Dich zuverlässig zeigst, so sollst Du befördert werden. Dann suche den Pandulfo di Guido, das Mitglied des Rathes, und sage ihm, er möchte gleich zu mir kommen, noch ehe das Volk sich hier versammelt.“

Er ließ darauf den Soldaten seine schweren mit Eisen beschlagenen Schuhe ausziehen, führte ihn durch die Kirche, übergab Rudolph seiner Sorgfalt, sah sie zusammen ab-

Ein Sonntagskunde. Folgende Geschichte ist, wie der „Koukelt.“ erzählt, dem Mithhaber einer diesigen Mädchen-Mantelfabrik am vergangenen Sonntag passiert: Während der Kirchzeit war der Genannte mit seinem Sozin und seinem Bruder, der Angestellter im Geschäft ist, thätig, um die am Sonnabend verkaufte Waare zu expediren. Pöthlich geht die Thür auf, ein großer, starker Herr tritt in das Geschäftslokal und begrüßt den einen Inhaber mit den Worten: „Guten Tag, Herr P.“ „Ah! guten Tag, Herr.“ sagte Herr P. in liebenswürdiger Weise und drückte ihm die Hand, da er in dem Dreifachkommenden einen Kunden aus der Provinz vermuthete. „Wie geht es Ihnen? Das ist ja schön, daß Sie selbst am Sonntag zu uns kommen. Seit wann sind Sie in Berlin?“ Der vermeintliche Kunde antwortete: „Ich bin immer in Berlin, ich bin nämlich Kriminalpolizist und wollte Sie in flagranti bei der Uebertretung des Gesetzes für die Sonntagsruhe ertappen. Es ist uns gemeldet worden, daß Sie seit mehreren Sonntagen während der Kirchzeit arbeiten lassen.“

Große Verwirrung und Bestürzung richtete Mittwoch Nachmittag gegen 2 Uhr der 35 jährige Kassierer Paul Schleyer, dessen Name vor einiger Zeit in Verbindung mit einem Diebstahlattentat in der Kesselftrasse genannt wurde, unter den Besuchern der Charite an. Schleyer kam mit einer Droschke vor dem Krankenhaus angesehen und verlangte Aufnahme. Da er jedoch angetrunken war, so mußte man ihn abweisen. Hierauf gerieth der Mann so in Wuth, daß er nicht nur die Beamten der Anstalt beschimpfte, sondern auch zwei große Scheiben mit der Faust einschlug, so daß die Splitter unter die Leute, die zum Besuche ihrer kranken Angehörigen gekommen waren, umflogen. Der Wüthend wurde schließlich von einem Schutzmänner abgeführt.

Eine sehr jugendliche Schwindlerin treibt sich seit fünf Tagen in Berlin herum. Die 18 jährige Auguste Blawie, genannt Nemih, aus der Hornstraße Nr. 21 kam am Sonnabend, morgens um 8 1/2 Uhr zu ihrer Mutter, der Arbeiterfrau Nemih und erzählte ihr, die Krugmädchenin Fräulein Müller aus der Großbeerenstr. Nr. 39, für die sie schon öfter Gänge gemacht hatte, habe sie beauftragt, bei ihren Kunden Geld für sie einzuziehen. Das Mädchen zeigte auch einen geschriebenen Zettel bar, nach dem Fräulein Müller die Kunden ersuchte, der Ueberbringerin den fälligen Betrag einzuhändigen. Eine bestimmte Summe war nicht angegeben. Als abends um 8 Uhr das Mädchen noch nicht wieder nach Hause gekommen war, ging Frau Nemih zu Fräulein Müller, um sich nach dem Verbleib des Kindes zu erkundigen, und erfuhr nun, daß der Auftrag erfunden und der Zettel gefälscht war. Wahrscheinlich hat ihn die Schwindlerin, die sich auch bis jetzt noch wieder zu Hause hat sehen lassen, selbst mit verstellter Hand geschrieben; möglich ist aber auch, daß noch andere Personen ihre Hand im Spiele haben. Das Mädchen ist hellblond, 1,80 Meter groß, schlank und blaß.

Entführt wurde gestern früh die achtjährige Tochter eines im Juni gestorbenen Steuerassistenten, welche bei ihrer Tante untergebracht war. Auf dem Wege zur Schule wurde das Kind in der Weinmeisterstraße von zwei Männern aufgegriffen und in einer Droschke I. Klasse davongeführt. Man vermutet, daß die Entführung auf Veranlassung der von dem Vater geschiedenen Mutter des entführten Kindes erfolgt ist.

Aus den Nachbarorten.

Die Parteigenossen und Genossinnen des Kreisfed Niederharum werden nochmals auf die am Sonnabend, den 19. September stattfindende Parteiverammlung im Schloß Weihenst. aufmerksam gemacht. Außer einem Vortrage des Reichstags-Abgeordneten Stadthagen steht die Stellungnahme und Diskussion über Anträge zum Parteitag, sowie die Wahl von Delegirten auf der Tagesordnung. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Genossen, in dieser Versammlung zu erscheinen; die Vertrauensleute werden ersucht, dafür zu sorgen, daß gleichfalls Deputationen aus den umliegenden Orten anwesend sind.

Aus Nixdorf. Einem rohen Scherz halbwüchziger Burschen sind an den letzten Abenden in der Kaiser Friedrichstraße wiederholt Radfahrer zum Opfer geworden. Unermittelte Personen hatten nämlich quer über die Straße einen Draht gezogen, den sie zu beiden Seiten der Straße an Säunen befestigt hatten. An mehreren Abenden hintereinander kamen durch diesen Streich Radfahrer zu Fall. Zwei derselben trugen derartige Verletzungen davon, daß sie ärztliche Hilfe brauchten. — Auf eigenartige Weise verunglückte neulich Abends in der Berlinerstraße ein anderer Radfahrer, Gerichtsbekretär H. Derselbe fuhr vorschriftsmäßig auf der rechten Seite der Straße, als von einem in voller Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen ein Mann herabsprang, der gegen das Rad des Herrn H. fiel. H. stürzte infolge dessen und blieb besinnungslos liegen, jedoch er nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. Leider hat H. bei dem Unfall eine Sehnenverletzung des rechten Fußes und andere nicht unerhebliche Verletzungen davongetragen. — In erschienen verfuhrte sich der 40 jährige Arbeiter Kohrt aus der Prinz Handjerystraße, indem er sich auf den Kölnischen Wiesen ein mit Wasser geladenes Terzerol in den Mund abfuerte. Noch lebend wurde der Unglückliche mit schrecklichen Verletzungen aufgefunden und in das Nixdorf'sche Krankenhaus gebracht. Nahrungszorgen sollen das Motiv der delinquen Worthat sein.

Gewerbe-Ausstellung 1896.

Der bisherige Verlauf der Trepptower Ausstellung wurde von dem Haußbesitzer-Verein „Südost“ lebhaft erörtert. Die Vereinsmitglieder haben im ganzen etwa 800 000 M. zum Garantie-Fonds der Ausstellung gezeichnet und unterzogen deshalb die geschäftlichen Anordnungen des Arbeitsausschusses einer eingehenden Kritik; besonders hervorgehoben wurde die auffallend billige Verpachtung des Hauptrestaurants und die Zuwendung von Lieferungen an ein Mitglied des Arbeits-Komitees. Der Vorsitzende des Vereins sprach die Hoffnung aus, daß das Defizit den Betrag von 10 pCt. des Garantie-Fonds nicht erheblich überschreiten werde. Herr Stadtv. Rosenow schätzte das Defizit auf mindestens 20 pCt. des Garantie-Fonds und theilt mit, daß er sich bei Verpachtung des Hauptrestaurants verbündet bemüht habe, einen höheren Pachtzins zu erzielen; hierzu wäre eine besonders günstige Gelegenheit gewesen, als die Pächter die Aushebung des ersten Pachtvertrages, wonach das Hauptrestaurant am Spree-Ufer errichtet werden sollte, verlangten und den Platz am Ostende des neuen Sees wünschten. Es sei nur die Vergabe einer Extrazahlung von 25 000 M. von den Pächtern zu erreichen gewesen; mit weitergehenden Forderungen stieß man auf den Widerspruch der Mehrheit des Ausschusses. Der Betrag, um welchen die Pachtsumme zu niedrig bemessen ist, schätzen Fachleute auf etwa 290 000 M. Herr Rosenow hat damals für seine Person einen Protest zu den geführten Verhandlungen eingebracht und auch die Zuwendungen von Lieferungen an ein Mitglied des Arbeitsausschusses gemißbilligt, weil solches Verfahren gegen die in der Selbstverwaltung allgemeinen anerkannten Grundsätze verstoße; dagegen müsse anerkannt werden, daß durch diese Lieferungen dem Unternehmen ein materieller Verlust nicht erwachsen sei. Zu hoffen sei, daß der Magistrat die Wiederherstellung des Pachtvertrages nicht verlangen und die hierzu erforderliche bedeutende Ausgabe dem Unternehmen ersparen werde. Der Verein beschloß, den Magistrat um Ankauf und Erhaltung des Hauptrestaurants, des Cafe Baner und des Kuppelkaales vom Hauptgebäude zu ersuchen. Nach diesem tritt immer mehr zu Tage, daß in der Ausstellungsgeschichte ganz eigenartige Begriffe über das Verhalten

maßgebend sein müssen, das man in öffentlicher Stellung der Öffentlichkeit gerade in Geldangelegenheiten schuldig ist.

Von den aus Anlaß der Ausstellung geschaffenen Verkehrsmitteln wird nur wenig nach Schluß der Ausstellung erhalten bleiben. Die elektrische Straßenbahn Leipzigerstraße (Weberstraße)—Trepptow bleibt erhalten und wird bis Grünau weitergeführt. Nach Freilegung der Trepptower Chaussee wird diese bis hinaus nach Trepptow mit elektrischer Leitung versehen, und die elektrische Straßenbahn der Großen Berliner Pferdebahn bis nach Trepptow hineingeführt werden. Als Endstelle für diese elektrische Bahnlinie ist die Par-Allée in Aussicht genommen. Von den Pferdebahnlinien wird die Strecke vom Zoologischen Garten nach ihren früheren Endstationen Görlitzer Bahnhof respektive Schleißer Thor zurückverlegt. Ebenso wird die Linie von der Großdörchstraße aus nur noch bis zum Schleißer Thor verkehren. Die Wagen der Linie Friedrichstraße—Ausstellung werden hingegen bis Trepptow durchgeführt, und dafür fällt die ursprüngliche Linie Spittelmarkt—Trepptow fort. Von den Omnibuslinien werden nur die beiden Strecken Potsdamer Bahnhof—Trepptow und Alexanderplatz—Trepptow über den Schluß der Ausstellung hinaus erhalten bleiben, um jedoch nach Beendigung des Abusses bis zum Schleißer Thor verläßt respektive ganz eingezogen zu werden.

Kunst und Wissenschaft.

Im Odeon-Theater wird heute Abend Fr. Elfe Joffe, welche bisher am Residenz-Theater engagirt war, in dem Kniesel'schen Volksstück „Der deutsche Michel“ als Fuffe debütiren.

Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater findet der Vorverkauf zur Sonntag-Nachmittagsvorstellung von Schiller's „Maria Stuart“ von heute ab an der Tageskasse von 1/10—1/2 Uhr ohne Aufgeld zu Abonnementspreisen (Parquet 1 M., 2. Rang-Sperre 50 Pf. c.) statt. Ebenso sind Billets zur Sonntag-Abendvorstellung von Moser's Lustspiel „Der Hypochonder“ ohne Aufgeld an der Vormittags-Kasse zu haben.

Im „Thalia-Theater“ (vormals Adolf Ernst-Theater) findet am Sonnabend die erste Wiederholung des Baudrevilles „Consin-Cousine“ statt. Um das von der Direction beabsichtigte Programm eines wechselnden Repertoires gleich in der ersten Zeit durchzuführen, soll bereits an einem der nächsten Abende die Aufführung eines älteren Schwanckes von Moser stattfinden, dem als zweite Novität die Premiere des französischen Schwanckes: „Der Strohmann“ (Surnuméraire) von M. Bouciron, deutsch von Max Schönau folgen wird. An beiden Stücken wird bereits seit längerer Zeit probirt.

Preussische Theaterzensur. Die Aufführung des Dramas „Die große Sünde“ von Otto Ernst, das in Berlin und Hamburg aufgeführt wurde, ist für Hannover von dem dortigen Polizeipräsidenten Grafen v. Schwerin verboten worden, obwohl ausdrücklich anerkannt wird, daß der Grundgedanke des Stückes nicht zu beanstanden sei. Gewisse Parteien sollen das christliche Bewußtsein verletzen. Der Dichter wird den Weg der Klage beschreiten. O. Wennigen!

In dem in Bamberg stattfindenden Astronomenkongress sind bereits über 30 auswärtige Vertreter eingetroffen. Außer sämtlichen deutschen Staaten sind Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, die Niederlande und Belgien, sowie Ausland vertreten. Von Amerika sind Prof. Hagen aus Washington und Prof. Leuschner aus Kalifornien eingetroffen. Auf der Bamberger Sternwarte fand Mittwoch ein Empfangsabend statt. Gestern wurde der Kongress eröffnet.

Soziale Rechtspflege.

Parzellenpächter als gegen Unfälle versicherte landwirtschaftliche Betriebsunternehmer. Der Hausfr. L. hatte 12 Ackerland gepachtet, wofür er jährlich 8 M. zahlte. Er baute darauf zum Zweck der Verwerthung im eigenen Haushalt Kartoffeln. Als er eines Tages die geernteten Knollen auf seinen Handwagen lud, verunglückte er dermaßen, daß eine Beschränkung der Erwerbsfähigkeit eintrat. Seine Bemühungen bei der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und beim Schiedsgericht um eine Unfallrente blieben erfolglos, jedoch sprach ihm das demnächst angerufene Reichs-Verschönerungsamt die Rente zu. In der Begründung der Entscheidung, die der 1. Senat des Revisionsgerichts unter dem Vorsitz des Dr. Surcazin fällte, wurde ausgeführt: Die Thätigkeit, bei der L. verunglückte, sei unstreitig landwirtschaftlichen Charakters und der Gesamtheit der vom Kläger dem Anbau und der Gewinnung der Kartoffeln gewidmeten Verrichtungen könnte nicht um deswillen die Bedeutung eines landwirtschaftlichen Betriebes abgesprochen werden, weil es sich nur um die Bewirthschaftung einer kleinen Parzelle handelte. Es unterfalle jeder, auch der kleinste landwirtschaftliche Betrieb ohne Rücksicht auf seinen Umfang dem Unfallversicherungs-Gesetze vom 5. Mai 1886; ausgeschlossen davon sei nur die ausschließlich landwirtschaftliche Bewirthschaftung von Zier- und Hausgärten. Ein solcher Fall liege indes hier nicht vor. Es sei somit anzunehmen gewesen, daß L. gelegentlich einer landwirtschaftlichen Thätigkeit zu Schaden kam, die der Unfallversicherung unterliegt.

Von prinzipieller Bedeutung ist eine Entscheidung des Reichs-Verschönerungsamtes, durch welche die Klage des Landwirthes Fein gegen die Pofensche Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft erledigt wurde. Fein war zu Schaden gekommen, als er seinem Gutnachbar die Einrichtung seiner Dreschmaschine erklärte, und hatte dann, in der Annahme, einen landwirtschaftlichen Betriebsunfall erlitten zu haben, von der genannten Berufsgenossenschaft eine Rente beansprucht. Die Genossenschaft hatte es aber abgelehnt, diesem Verlangen nachzukommen, und das Schiedsgericht entschied später ebenfalls zu ungunsten des Klägers. Es war der Meinung, die fragliche Thätigkeit des Verletzten an der Dreschmaschine sei um deswillen nicht als mitverschert anzusehen, weil sie nicht dem landwirtschaftlichen Betriebe, sondern lediglich der Unterweisung des Nachbarn diene. Das nunmehr von Fein angerufene Reichs-Verschönerungsamt verurtheilte indessen die belangte Berufsgenossenschaft zur Vergabe der verlangten Unfallrente und erklärte jene Auffassung der Vorsinstanz für eine zu enge und der Absicht des Gesetzes nicht entsprechende. Eine solche gelegentliche an sich nicht betriebswidrige und ernstlichen Zwecken dienende Benutzung der Dreschmaschine, welche durch die damit verbundene praktische Belehrung über Zusammensetzung und Gang der Maschine für die landwirtschaftlichen Betriebe der Betheiligten sogar förderlich ist oder wenigstens förderlich werden kann, habe für mitverschert zu gelten.

Gerichts-Zeitung.

Zwei anscheinend höchst gefährliche internationale Diebstähle, über deren Persönlichkeiten ein gewisses Dunkel schwebt, wurden gestern der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Die Angeklagten nennen sich Walter Henry Bowers und Pferdehändler Joseph Alexander. Sie befinden sich seit dem 19. Oktober 1895 in Haft. In der Zwischenzeit sind sie am 6. Dezember v. J. in Hamburg wegen Widersandes gegen die Staatsgewalt zu 2 bzw. 3 Wochen Gefängnis verurtheilt worden. Sie werden angeklagt, am 24. Juni 1895 dem Berliner Kassenverein gehörige 4000 M. in vier Rollen zu je 1000 M. in Gold gestohlen zu haben. — Bei dem Berliner Kassenverein geschehen die Eingahlungen derart, daß die

Ueberbringer die eingehenden Summen auf die dem Publikum zugänglichen Zahlkästen aufzuzählen und das Geld hier von dem betreffenden Bankbeamten nachgezählt, abgenommen und sodann auf die hinter ihnen stehenden Arbeitstische zur weiteren Veranlassung gelegt wird. So hatte am gedachten Tage auch der Bote der diesigen Viehkommissionsbank, Trenner, einen Betrag von ungefähr 75 000 M. in Papier, Gold und Silbergeld aufgezählt und sofort nach der Abnahme des Geldes durch den 33jährigen Boten Carl Raul das Banklokal verlassen. Trenner will noch bemerkt haben, daß ein Mann sich an seine Stelle drängte. Nach dem Fortgange des Trenner nahm Raul das Papiergeld und legte es hinter sich auf seinen Arbeitstisch. Als er sich aber wieder nach dem Zahlstisch umwandte, um auch das andere Geld in Sicherheit zu bringen, bemerkte er sofort, daß ihm in dieser kurzen Spanne Zeit vier Geldrollen à 1000 M. gestohlen waren. Der Verdacht lenkte sich sofort auf zwei unbekante Herren, einen größeren und einen bedeutend kleineren, welche sich in den letzten Tagen ohne ersichtlichen Zweck in dem Banklokal aufgehalten, dort scharf beobachtet und, als sie selbst etwas Aufsehen erregt, den Raum verlassen hatten. Beide Männer waren auch kurz vor dem Diebstahl in der Bank anwesend gewesen, der kleinere hatte den Platz des Trenner eingenommen und seinen rechten Arm auf den Raul'schen Zahlstisch gelegt, während der größere ruhig neben ihm stand. Pöthlich verließen beide den Bankraum und unmittelbar darauf wurde der Diebstahl entdeckt. Nach langen vergeblichen Nachforschungen wurden in der Hamburger Bank am 19. Oktober 1895 die beiden Angeklagten unter dem Verdacht des verführten Diebstahls verhaftet und es wird nun von der Anklagebehörde behauptet, daß sie die beiden Personen seien, die am 24. Juni v. J. den Diebstahl auf der Bank des Berliner Kassenvereins ausgeführt haben. Sie bestritten dies ganz entschieden. Anfangs leugneten sie sogar, zu Kennen und im Juni v. J. überhaupt in Berlin gewesen zu sein. Im Laufe der Ermittlungen hat Bowers beide Thatfachen alsdann zugegeben, während Alexander dabei verblieben ist, daß er zur fraglichen Zeit gar nicht in Berlin gewesen sei. Es ist nun aber festgestellt, daß beide Angeklagte, welche bekannte Bankdiebe sind, seit 1893 mit kurzen Unterbrechungen sich in Berlin aufgehalten haben. Beide, besonders aber Bowers, haben in den besten Hotels, wie Continental, Zentral- und Savoyhotel gewohnt und sind hier in der sogenannten Lebewelt unter den Namen „Sport-Albert“ und „Juppie“ als Verschwencker bekannte Persönlichkeiten gewesen. Sie haben häufig die Kassen besucht, mit Frauenzimmern in der ausschweifendsten Weise verkehrt und so gelebt, als ob sie feine Leute wären. Da sie nicht die geringsten festen Erwerbsquellen angeben können, so ist dieses Auftreten um so verdächtiger, als gerade zu jenen Zeiten häufig Bankdiebstähle in Berlin vorgekommen sind. Im Frühjahr des Jahres 1893 haben sich die Angeklagten auch in den Räumen der Reichsbank aufgehalten, ohne dort irgend etwas zu thun zu haben. Beide sind damals von dortigen Boten beobachtet worden, als sie in dem Giro-Komptoir der Reichsbank, scharf umherspähend, auf einer Bank saßen. Ferner haben die Angestellten des Kassenvereins in den Angeklagten die Personen wieder erkannt, die am 22. und 24. Juni v. J. sich ohne Beschäftigung in den Bankräumen aufgehalten haben. Außer diesen Verdachtsmomenten hebt die Anklagebehörde noch hervor, daß Bowers vor seiner Fahrt nach Hamburg von Berlin aus einer ihm ergebenden Frauensperson gesagt habe, daß er nach Hamburg fahren müsse, um Geld von der Bank zu holen, und daß er und Alexander darauf in Hamburg wegen eines angeblichen Diebstahls in der dortigen Bank verhaftet wurden. Endlich soll Bowers auch zweien Mitgefangenen bei gelegentlichen Gesprächen gewisse Mägen zugegeben haben, daß er eine Reihe von Bankdiebstählen auf dem Herdholz habe. Er soll dabei die Summe von über 50 000 M. genannt haben.

Ein schon früher einmal angefehrt gewesener Termin zur Hauptverhandlung war ergebnislos geblieben, weil Bowers behauptete, der deutschen Sprache nicht in genügendem Maße mächtig zu sein. Zu dem heutigen Termin ist deshalb der Rechtsanwält Schneider als Dolmetscher geladen worden. Den Vorsitz im Gerichtshofe führt Landgerichtsrath Grandtke, die Anklage vertritt Assessor Dr. Liebenow, die Vertbeidigung führen die Rechtsanwälte Dr. Platano und Broncker. Es sind 20 Zeugen anwesend. Auf Befragen des Dolmetschers erklärt der erste Angeklagte, daß Bowers sein Vorname sei und er mit Rücksicht auf seine Familie seinen Vaternamen zu sagen sich weigere. Er sei am 14. Oktober 1858 in London geboren, protestantisch und nie bestraft, mit Ausnahme der 14 Tage Gefängniß, die er in Hamburg erhalten. — Alexander weigert sich gleichfalls, mit Rücksicht auf seine beiden Töchter und seine Geschwister, seinen Geburtsort zu nennen; er giebt aber zu, daß er fälschlicherweise früher Böttich als Geburtsort angegeben habe. Er will am 2. Dezember 1860 geboren und gleichfalls unbestraft sein. Er bestreitet, am 24. Juni 1895 mit Bowers zusammen in der Bank des Berliner Kassenvereins gewesen zu sein; auch Bowers will niemals dort gewesen sein. Beide Angeklagte geben aber zu, mehrfach in Berlin sich aufgehalten zu haben. Alexander erklärt, daß er seit 1893 wiederholt zum Armees-Jagdrennen und zum Internationalen Jagdrennen hierher gekommen sei. Bowers erzählt mit treuherrigster Miene, daß er Quartalskäufer sei und wenn er dieser Leidenschaft fröhne und sich vergnügte Stunden bereiten wolle, dann gehe er nach Berlin, einerseits um auf dem Gesichtskreis seiner Familie zu kommen, andererseits weil er Berlin liebe. Alexander versichert, daß er stets als Sportmann nach Berlin gekommen und stets 1000 bis 2000 M. von England mitgebracht habe. Er habe wiederholt auf der Dreidener und anderen Banken Geld für den Totalisator gewechselt, den Berliner Kassenverein leane er aber nicht. Die Bekanntschaft mit Bowers habe er auf der Rennbahn gemacht. Obgleich beide in Hamburg i. J. sofort nach Verlassen der Bank verhaftet wurden, bestreitet Alexander, überhaupt auf der Hamburger Bank gewesen zu sein. Er protestirt auch gegen die Annahme, daß er in den verschiedenen Welttheilen als berühmtester internationaler Bankdieb bekannt sei. Bowers will auch seit 1893 wiederholt nach Deutschland und Berlin gekommen sein. Er habe sich hier immer zwei bis drei Wochen aufgehalten, bis er sich ausgeht habe. Er habe stets reiche Geldmittel aus England mitgebracht und hier im Continental, Palast-, Savoy-Hotel und anderen Gasthäusern unter den verschiedensten Namen, wie z. B. Mr. Burton u. a. logirt. Auch er will in Hamburg gar nicht in der Bank, sondern vor der Bank gewesen sein. Er habe gesehen, wie plötzlich eine große Menschenmenge sich ansammelte und Alexander verhaftet wurde. Dabei sei auch er festgenommen worden und man habe ihm die Photographie eines internationalen Bankdiebes ganz vorgezeigt und behauptet, er sei mit diesem identisch. Staatsanwalt: Will Bowers behaupten, daß er nicht zusammen mit Alexander von hier nach Hamburg gereist ist? — Bowers: Er sei zufällig mit Alexander in demselben Zuge gewesen und habe gar nicht gewußt, daß Alexander in der Bank war. — Staatsanwalt: Bei den Akten befinden sich zwei Retourbillets mit direkt aufeinander folgenden Nummern, ebenso sind den Angeklagten Reisetaschen von genau gleicher Beschaffenheit abgenommen worden. Die Angeklagten haben in Hamburg zunächst behauptet, daß sie sich gar nicht kennen, Bowers wollte überhaupt kein Wort deutsch sprechen und erst in Berlin ist durch verschiedene Frauenspersonen festgestellt worden, daß sie mit beiden Angeklagten zu verkehren pflegten und Bowers ganz gut deutsch sprache. — Vorsitzender: Daß beide Angeklagten wiederholt in London, ergibt sich aus den Akten. Unter andern hatte Bowers früher als Grund seines Aufenthalts in Deutschland angegeben, daß er zwei Monate lang in England betrunken gewesen sei und sich in Deutschland habe ausnüttern wollen. — Beide Angeklagten bestritten wiederholt, sich in verdächtigster Weise in Bankräumen hier aufgehalten zu haben und am 22. und 24. Juni in der Bank des Berliner Kassenvereins

gewesen zu sein. — Staatsanwalt Dr. Diebenow verweist auf die in den Akten befindlichen Auskünfte der Polizeibehörden von St. Louis, Chicago, New-York, London, Paris. Seine Körperabmessungen stimmen genau mit den Abmessungen zusammen, die von den Sicherheitsbehörden von einem internationalen Bankdiebe namens Geo Moore alias Burton aufgenommen worden sind. Durch Entblößen der Arme des Angeklagten wird festgestellt, daß dieser dieselben charakteristischen Merkmale zeigt, wie der Verbrecher, dessen Bild als betrüblicher Bankdieb in den Verbrecher-Gallerien der verschiedenen Polizeibehörden prangt. Er hat nämlich einen viel zu kurzen, mit Karben bedeckten linken Arm und eine Narbe auf der rechten Handfläche. Einzelne der von den verschiedenen Polizeibehörden von dem Bankdiebe aufgenommenen Photographien erkennt Bowers als sein Kontouten an. Auf Vorhalt des Staatsanwalts giebt er auch zu, in London unter dem Namen John Scott mit 18 Monaten schweren Kerkers und in Paris mit 13 Monaten Gefängniß vorbestraft zu sein. Der Staatsanwalt behauptet, daß Bowers im Jahre 1881 in Amerika unter dem Namen Georg H. Ebbens verurtheilt sei. Ferner sei er im Jahre 1887 in New-Orleans wegen Diebstahls von 10 000 Pfd. in der Pacific-Expres-Compagny verhaftet, gegen Kaution aber auf freien Fuß belassen worden. Er habe die Kaution im Stich gelassen und sei verschwunden. Im Jahre 1887 sei er unter dem Namen Burton in St. Louis verhaftet worden, an einem Diamanten Diebstahl theilgenommen zu haben. Auch in Chicago sei er 1886 aufgetaucht und habe die Aufmerksamkeit der Polizei erregt.

Nach einer eingehenden Zeugenvernehmung, die sich namentlich auf Kassenboten, sowie auf Fremdenmädchen erstreckt, welche von den Angeklagten in den Blumenläden z. traktirt worden waren, beantragte der Staatsanwalt das höchste Strafmaß, 5 Jahre Gefängniß. Nach kurzer Berathung erklärte der Gerichtshof beide Angeklagte für schuldig, da beide Angeklagte nachgewiesen haben, sich seit Jahren mit gemeinschaftlicher Ausführung von Bankdiebstählen beschäftigt und die gegen sie vorgebrachte bestimmte Rekognition unter diesen Umständen über ihre Thäterschaft keinen Zweifel lasse. Der Diebstahl greife so nahe an Vandendiebstahl, daß das höchste Strafmaß am Platze erweise. Der Gerichtshof hat nach dem Vortrage des Staatsanwalts auf je 3 Jahre Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust erkannt.

Haber Genosse Meyeran wird sich am 25. d. Mts. wegen Beleidigung der Ritzdorfer Gemeindeverordneten und speziell des Oberwachmeisters Feine vor dem dortigen Schöffengericht zu verantworten haben. Der Anklage liegt eine abfällige Beurteilung über die Gemeindeverwaltung zu Grunde, welche Genosse Meyeran in der Ritzdorfer Gemeindevertretung in Wahrnehmung der Interessen der Einwohnergesellschaft gegen verschiedene polizeiliche Uebergriffe gethan hatte. Es ist dies der erste Fall, daß ein Ritzdorfer Gemeindeverordneter wegen Einkretens für seine Meinung vor den Strafrichter tritt wird. Auf den Ausgang des Prozesses ist man allgemein gespannt.

Wegen Verübung ruhestörender Lärms und Beamtenbeleidigung stand gestern der Premierlieutenant a. D. Adalbert Berg vor der 130. Abtheilung des Schöffengerichts. In einer milden Juninacht d. J. wanderte der Angeklagte durch die Birkenstraße seiner Wohnung zu. Er war mit mehreren früheren Kameraden zusammen gewesen und befand sich unter dem Einflusse reichlich genossenen Champagners. Er mußte seiner gehobenen Stimmung nach machen und er that dies in der Weise, daß er mit lauter Stimme das schöne Lied „Napoleon, Du Schutternegler“ zum Vortrag brachte. Ein ihm begehender Schuhmann, der ihn zur Ruhe ermahnte, kam böse an. „Denn! Wie heißen Sie?“ herrschte ihn der Angeklagte an. Der Schuhmann erwiderte ihm, daß dies Nebenache sei. „Dann stirbt ich Sie zur Woche!“ erklärte der Angeklagte. Der Beamte ließ sich diese Vertauschung der Rollen gefallen und beide gingen zur Wache. Hier betrug der Angeklagte sich wiederum unangemessen. Als der ihn vernehmende Telegraphist ihn aufforderte, den Hut abzunehmen, that der Angeklagte dies in der Weise, daß er ihn erst auf die die Feder führende Hand des Beamten setzte. Gleich darauf erschien der Polizeileutnant. Er fragte den Stürmer, was seine Anwesenheit im Bureau für eine Ursache habe. Der Angeklagte erwiderte in wegwerfender Weise, indem er dabei auf die beiden Schultheute zeigte: „Ach, die dummen Kerls haben mich arretirt.“ Der Polizeileutnant verwies ihm derartige beleidigende Aeußerungen und weitere Auslassungen seitens des Angeklagten unterblieben. Im Termin behauptete der letztere, daß ihm die Erinnerung an alle diese Vorgänge völlig geschwunden sei, er müsse arg bezeugt gewesen sein. Der Staatsanwalt beantragte 10 Mark wegen Uebertretung, 100 Mark wegen Beleidigung, der Gerichtshof erkannte auf insgesamt 33 Mark Geldstrafe.

Der Bankbuchhalter Max Winter, welcher in einem Hause in der Brunnenstraße ein möbliertes Zimmer inne hatte, erregte im Juni ds. J. in verschiedenen Fällen dadurch bei den gegenüber wohnenden Personen Aergerniß, daß er sich unbedeckt am Fenster zeigte. Es kam schließlich gegen ihn zur Anzeige, das Schöffengericht sprach ihn aber frei, indem zu Gunsten des Angeklagten angenommen wurde, daß derselbe nicht von einem unlauteren Beweggrunde zu dem anstößigen Verhalten bewegt worden war, sondern nur Ablühlungszwecke verfolgt hatte. Die zweite Strafkammer des Landgerichts I urtheilte anders, denn in der gestrigen Verhandlung in der Berufungsinstanz wurde Winter unter Aufhebung des ersten Urtheils wegen Schamverletzung zu einer Geldstrafe von 50 M. verurtheilt.

Wie der Kubier Ben Hassan das Opfer von Berliner Leichenbedeckern wurde, lehnte eine Verhandlung, welche gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I gegen den Möbelpoller Alois Haertel stattand. Der obgenannte Afrikaner, der als Kellerer in Nairo in der Gewerbe-Ausstellung beschäftigt ist, hatte in der Nacht zum 7. August zu viel Spirituosen zu sich genommen. Als er gegen Mitternacht durch die Frankfurter Allee wandte, setzte er sich von Müdigkeit übermannt auf eine Bank. Nach wenigen Minuten war er fest eingeschlafen. Ein Schuhmann, der in einiger Entfernung die schlafende Person beobachtete, hielt sie für ein Frauenzimmer, welcher Irrthum durch die Tracht des Fremdlings leicht möglich war. Als der Schuhmann sich dem Schlafenden nähern wollte, bemerkte er, daß zwei Personen ihm bereits zuvorkamen, indem sie sich zu beiden Seiten des Schlafenden setzten. Der Schuhmann beobachtete die weiteren Vorgänge, indem er sich hinter einer Litsch-Säule versteckt hielt. Er sah, daß die beiden Männer sich in auffälliger Weise mit der schlafenden Person zu thun machten und vermutete eine Straftat, die auf einem anderen Gebiete lag. Er eilte hinzu, die beiden Männer ließen nach verschiedenen Richtungen davon, der Schuhmann konnte nur einen von ihnen, den Angeklagten, verfolgen und ergreifen. Dann wandte sich der Schuhmann der vermeintlichen Frauenperson zu und sah nun zu seiner Ueberraschung, wen er vor sich hatte. Der Kubier jammerte laut über den Verlust seiner Uhr und seines Portemonnaies

mit 18 M. Inhalt. In seinem weiten Ueberwurf befand sich ein Schnitt, den die Diebe hineingeschnitten, um dadurch an den Gürtel zu gelangen, in welchem der Kubier seine Werthgegenstände aufbewahrt. Die gestohlenen Gegenstände wurden bei dem Angeklagten nicht gefunden, es wurde angenommen, daß sein nicht ermittelte Komplize dieselben an sich genommen. Der Angeklagte legte sich in der Verhandlung auf's Leugnen, er wurde aber für überführt erachtet und zu einer Gefängnißstrafe von anderthalb Jahren verurtheilt.

Für die Unzuverlässigkeit der Wiedererkennung von Personen sprach eine Verhandlung, welche gestern vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I stattand. Als der Schlächtermeister Frensch in der Nacht zum 1. Juli von einem Ausfluge nach Hause kam, fand er seinen Vorrathskeller offen. Er stellte fest, daß er das Opfer eines nichtswürdigen Substanzdiebes geworden war. Allerdings war nur eine geringe Menge Speck gestohlen worden, aber der Dieb hatte vier offene Fässer, die mit gelatztem Speck und Schinken angefüllt waren, mit Petroleum begossen und dadurch den ganzen Inhalt verbrannt. Frensch schätzte dem ihm zugefügten Schaden auf 400 Mark. Der Thäter konnte nur eine ortskundige Person sein. Im Februar dieses Jahres hatten bei Frensch der Schlächtermeister Julius Nide und dessen Braut, die unverehelichte Marie Meißner in Diensten gestanden. Sie waren von ihrem Vrotheren auf Unredlichkeiten ercappt, angeeignet und bestrahlt worden. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf Nide, der beim Verlassen seiner Stellung zu Frensch gesagt hatte, er werde es ihm besorgen.“ Dazu kam noch, daß ein junges Mädchen behauptete, sie habe Nide nebst seiner Braut am Abend des 1. Juli gegen 8 Uhr in der Nähe des in Liebe stehenden Hauses gesehen. Auf diese Verdachtsgründe hin wurde Nide in Haft genommen. Er und seine Braut hatten sich gestern wegen Diebstahls und Sachbeschädigung zu verantworten. Sie bestritten mit Entschiedenheit ihre Schuld. Die Belastungszeugn blieben bei ihrer Behauptung, die Angeklagten zu der fraglichen Zeit gesehen zu haben, stehen, sie hielt einen Irthum für ausgeschlossen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Barthauer, hatte dagegen eine ganze Anzahl einwandfreier Zeugen, darunter einen städtischen Lehrer, geladen, welche sämtlich betheuren, daß beide Angeklagte an dem fraglichen Abend noch bis 10 Uhr in ihrer in der Müllerstraße gelegenen Wohnung gewesen waren. — Der Staatsanwalt beantragte selbst die Freisprechung beider Angeklagten, auf welche der Gerichtshof erkannte.

Vom Nichterisch auf die Anklagebank. Ein wohl einzig dastehender Fall ereignete sich vor dem Schöffengericht in Solingen. Der Fabrikant Emil D. aus Wald nahm mit dem Richter und noch einem Kollegen am Richterliche Platz, um seiner Pflicht als berufener Schöffe obzuliegen. Nachdem er fünf Angeklagte zu verdonnern mitgeholfen hatte, stieg er vom Richterstuhl herab, um selbst als Angeklagter eine weniger beneidenswerthe Rolle zu spielen. D. hatte nämlich gebühret, daß in seinem Fabrikbetriebe Arbeiter an Sonn- und Festtagen gearbeitet hätten. Das Gericht, welches sich inzwischen durch einen Hilfschöffen komplettirt hatte, erkannte auf 3 M. Geldstrafe eventuell 1 Tag Gefängniß. — Merkwürdig, daß das bishigen Arbeiterschuß unsere Ordnungsführer so unangenehm zum Stolpern bringt!

Wegen Doppelt standen der Kriminal-Schulmann Fr. May, die 42jährige Wittwe Gastwirthin Marie Claus geb. Gölpel aus Odenburg in Ungarn, und der 24 Jahre alte Hausbursche Joh. Peter Schmal, alle unbestraft, vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. Etwa zwei Dutzend Zeugen, zur Hälfte weiblichen Geschlechts, traten auf. Das Vergehen der Kuppel soll begangen sein in dem der Wittve gehörigen Gasthaus „Zur Eisenbahn“. Gegen M. liegt ebenfalls eine Anklage wegen Amtsverletzung vor, weil er in seiner Eigenschaft als Kriminalbeamter die Verfolgung der Mitangeklagten zu hintertreiben versucht hat. Selbstverständlich wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Verteidiger sind die Rechtsanwälte Dr. Kurbach und Dr. Stuf. Der Fall wurde nach Benennung der Angeklagten vertagt.

Ein Nachspiel zum Wahlkampf bei der jüngsten Reichstagswahl im Wahlkreise Ansbach-Schwabach sollte sich am 11. September der gerichtlichen Tagesordnung zufolge vor dem Schöffengericht Nürnberg entwickeln. Es war die Beleidigungslage des Redakteurs des nationalliberalen Blattes in Nürnberg gegen den Redakteur des demokratischen „Nürnbergers Anzeigers“, Dornbusch, angelegt. Der dieser Tage erfolgte Tod des Verklagten war die Ursache des Wegfalls der Verhandlung. Bei dieser Gelegenheit bemerkt die „Frankf. Ztg.“, daß auch die vor einigen Wochen erfolgte Verurtheilung des Redakteurs Dornbusch wegen Beleidigung des Münchener Gemeindebevollmächtigten und Landrathsmittgliebes Selmayr zu einer Geldstrafe von 1000 M., da Dornbusch die Verurteilung gegen das erstinstanzliche Urtheil ergriffen hatte, noch nicht rechtskräftig geworden ist und somit die Verpflichtung der Zahlung aus dem Nachlasse wegfällt.

Wegen Vergehens des Zweikampfes angeklagt, stand der cand. chom. Willy Reuß aus Stuttgart in München vor Gericht. Der Genannte wurde am 23. Mai in das chirurgische Spital verbracht. Es zeigte sich, daß er eine schwere Verletzung am linken Arm hatte, die nur von einer scharfschneidenden Waffe herühren konnte. Reuß gab, hierüber befragt, auch unumwunden zu, daß er bei einer Säbelmansur verletzt worden sei. Zur Rechenschaft gezogen, wurde der Angeklagte zu den üblichen drei Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt. Ueber den Grund und den Ort des Duells, sowie über seinen Gegner verweigerte der Angeklagte jede Auskunft.

Versammlungen.

Zum gestrigen Bericht über die Tabakarbeiter-Versammlung ist noch nachzutragen, daß sich die Aussperrung der schwedischen Tabakarbeiter nicht nur auf die Stadt Gothenburg, sondern auf ganz Schweden erstreckt. Heute sind bereits die Arbeiter von Stockholm, Malmö und Gothenburg ausgesperrt, zusammen 1300 Tabakarbeiter. Der Hergang war folgender: Die Arbeiter einer Firma in Gothenburg stellten die Forderung eines Mustalohnes, und als dieser nicht bewilligt wurde, legten sie die Arbeit nieder. Hieraus erließen die vereinigten (also einer Organisation angehörenden) Fabrikanten Schwedens ein Birkular des Inhalts, wenn bis zum 15. August die Arbeiter der betr. Fabrik in Gothenburg die Arbeit nicht wieder aufgenommen hätten, würden sie ihre Arbeiter sammt und sonders aufs Pfahle setzen. Außerdem habe sich jeder Arbeiter durch Unterschrift zu verpflichten, aus der Organisation auszuscheiden. Die Antwort war kurz und bündig: „Diese Unterschrift wird nicht geleistet.“ Hieraus erfolgte die Aussperrung der 1300 Tabakarbeiter. In der Berliner Tabakarbeiter-Versammlung machte Genosse Bury am Schluß dieser seiner Ausführungen noch darauf aufmerksam,

daß die Unternehmer in ihrer Organisation den Beschluß gefaßt haben, die Arbeiter deshalb zu bestrafen, weil sie einer Organisation angehören wollen, während es den Arbeitern noch nie und nirgendwo eingefallen ist, von ihren Arbeitgebern zu verlangen, sie sollten der Organisation den Rücken kehren; Pflicht aller Arbeiter sei es, solchen Fabrikantengestellten einen festen Damm entgegenzusetzen.

Die Chemigraphen (Bilale II) hielten in ihrer letzten Versammlung einen Vortrag des Genossen Zahn über die Lebenshaltung des Proletariats. Zur Erleuchtung gelangten sodann einige Vereinsangelegenheiten und wurden die Mitglieder aufgefordert, sich recht rege an den Sammlungen zum Streikfonds zu beteiligen.

Vermischtes.

In Sachen der „Lepra“ hat sich im ministeriellen Auftrage Geh. Medizinalrath Dr. Koch nach Memel, dem in letzter Zeit vielfach genannten Ausfallherde, begeben, um an Ort und Stelle Erhebungen über die Verbreitung der Lepra im dortigen Kreise vorzunehmen bezw. auch über Maßregeln zu ihrer Bekämpfung sich zu unterrichten. Zu diesem Zweck wird sich der Gelehrte dort mehrere Tage aufhalten und in den verschiedenen Orten des Kreises sich die Lepraerkranken persönlich vorführen lassen.

Ueber den Lepra-Fall in Halle wird dem „B.Z.“ von dort noch weiter gemeldet: Der in der hiesigen medizinischen Universitätsklinik zur Behandlung stehende Fall von Lepra-Erkrankung ist glücklicherweise nicht von besorgniserregender Art, wie die ersten in der Stadt umgehenden Gerüchte vermuten ließen. Es handelt sich nämlich nicht um eine neue Erkrankung, vielmehr fungirt der betreffende Kranke mehr als Probepatient, als Studienobjekt. Der Erkrankte ist der Zigarrenmacher Wilhelm Beiter, in Finsterwalde geboren. Er befand sich vor mehreren Jahren in holländischen Diensten in Indien und wurde dort von der Krankheit befallen. Seit seiner Rückkehr nach Deutschland ist er schon in mehreren Kliniken und Krankenhäusern behandelt und beobachtet worden.

Ein Regierungsdaffessor v. Puttkamer, der bis vor kurzem beim Polizeipräsidium in Posen angestellt war, hat sich nach der „Kölnischen Ztg.“ dort erschossen. Ueber die Ursache des Selbstmordes sind verschiedene Gerüchte im Umlauf.

In der Nacht zum Sonntag wurde in Gölpen von Wildhunden ein dortiger Polizeibeamter erschossen, welcher mit der Aufsicht über die Gemeindeforsten betraut war. Der Erschossene wurde am Sonntag in einem Felde gefunden.

Explosion. In der Eisengießerei „Eintrachtshütte“ in Weichen ist Donnerstag Nacht ein Gleichgewicht infolge eines Drehseilschubs umgekippt, wobei sich 15 Centner flüssigen Eisens ins Wasser ergossen. Hierdurch entstand unter heftiger Detonation eine Explosion, durch welche drei Personen schwer verletzt wurden und das Dach des Gebäudes fortgerissen worden ist.

Schafvogel. Im Innern der Bahnabtheile für Nicht-raucher ist beflaglich auf einem schmalen weißen Blechstreifen die Inschrift: „RAUCHEN VERBOTEN“ angebracht. Große Heiterkeit erregte am Sonntag die That eines Wildhundes, den wahrscheinlich die Langeweile geplagt hatte, unter den Reihen im Abtheil 2557 B III in Erfurt, denn diese Worte waren in „FRUCHEN ERBETEN“ ungewandelt. Sah man genauer hin, so bemerkte man zwischen den beiden Worten auch noch in kleiner Schrift 100 000 M., ein Zeichen, daß der Deirathslustige etwas große Ansprüche an seine Herzgewählte stellt.

Ein alter Franz Hals ist kürzlich bei einem Tröbder in Kopenhagen für 5 Kronen erstanden worden. Der glückliche Käufer verkaufte nachher das alte Gemälde des berühmten holländischen Meisters an den Kopenhagener Mäcen Jacoben für 50 000 Kronen.

Zar und Präsident. Einige wenige Franzosen hatten sich im großen Pariser Kassenrummel noch den Kopf frei. So Emil de Bergerat, der in „Gleit“ seine Landstente gehörig verspottet. Er erzählt nämlich, wie der Zar nach dem Galadiner in Elipse mit Herrn Felix Faure zusammen im Psephen schmauchen und dem Präsidenten der Republik sagen wird: „Jetzt ist es an der Zeit, an meine Wölfer und den russischen Schmerz zu denken.“ Herr Faure fragt den Erstanten spielend: „Was will Ev. Majestät denn thun, um diesen Schmerz zu mildern?“ Und Nikolaus der Friedfertige erwidert: „Ich will alle politischen Verbannten meines theuren Sibiriens begnadigen und bin nur hierher gekommen, um das Verbot, das ihnen die Freiheit und das Leben wiedergibt, von Paris aus zu datiren.“ „Über vielleicht ist das alles nur eine Ente, die man mir aufgebunden hat.“ schließt Bergerat. „Vielleicht liebt der Zar trotz seiner durch Erbschaft überkommenen Liebe für die Freidenker, die Fortschrittler und Liberalen dieselben nur in der Form von Märtyrern und vielleicht liegt der Erfolg irgend einer moskowitzischen Anleihe dem Besuche dieses Beruspotentaten weniger fern, als man anzunehmen geneigt ist, wenn man die Augen schließt.“

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend von 6-7 Uhr abends statt.

B. Lakowich. Auf unserer Redaktion liegt ein Brief zu Ihrer Empfangnahme.

Witterungsübersicht vom 17. September 1896.

Stationen.	Barometer- stand in mm. reduziert auf 760 mm. d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (9/10)
Ewinemünde	762	SW	4	wolkig	13
Hamburg	763	WSW	5	bedeckt	13
Berlin	764	W	4	bedeckt	14
Biesbaden	768	SW	—	halb bedeckt	11
München	771	O	1	bedeckt	14
Wien	767	W	2	bedeckt	19
Japaranda	750	SO	2	bedeckt	9
Petersburg	—	—	—	—	—
Cort	758	SW	6	Regen	13
Aberdeen	756	SW	8	beter	11
Paris	770	SW	—	wolklos	10

Wetter-Prognose für Freitag, den 18. September 1896. Mittels heiter, vielfach wolkig mit etwas Regen und mäßigen bis frischen südwestlichen Winden; Temperatur wenig verändert. Berliner Wetterbureau.

Sozialdemokr. Agitationsklub f. d. Osten Berlins.
Sonntag, 20. September, abends 7 Uhr, Fortuna-Säle, Straußbergstr. 3:
Öffentliche Berammlung für Männer und Frauen.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Waldemar Maaß über: Kirchen und Kasernen. 2. Diskussion.
Nach dem Vortrag: Geselliges Zusammensein und Tanz.
20/19

Mußl n. Meth. Kullat, Jossenerstr. 41 III.
Gesangverein sucht 4016
tüchtigen Lehrer
für Mittwoch. Näheres
H. Weber, Eberwalderstr. 22, D. III.
Überbrücker Zeitgüsse
eigener Mästerel empfiehlt den Gesang
wollen in Postp. zu den billigen Preisen
Briegen a. D. Rudolf Salomon.

Achtung, Zimmerer!
Verein der Zimmerer Berlins u. Umg.
Sonntag, den 20. September, vorm. 10 Uhr,
in Eohn's Kaffeehaus, Southstraße Nr. 21/22.
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Grundmann: „Ein Blick in das Innere des Menschen.“ 2. Vereinsangelegenheiten.
Kameraden, des wissenschaftlichen Vortrages wegen ist pünktliches und zahlreiches Erscheinen durchaus nöthig.
279/7 **Der Vorstand.**

Achtung! Maurer. Achtung!
Sonntag, 20. September 1896, vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokal **Königshof,**
Gülowsstraße 37:
Mitglieder-Versammlung des Zentralverbandes deutsch. Maurer
(Filiale Berlin II).

Tages-Ordnung:
1. Der internationale Gewerkschafts- und Sozialkongress in London und seine Beschlüsse für die Ge-
werkschaftsbewegung. Referent Reichstags-Abgeordneter **Richard Fischer.** 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.
NB. Genosse Fischer wird diesmal bestimmt das Referat halten; zu der vorigen Versammlung ist es
seinerseits nicht möglich gewesen. — Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Berliner Maurer.
187/9
Die Lokalverwaltung.

Achtung! Maurer. Achtung!
Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins
und Umgegend.
Sonntag, den 20. September, vorn. 10 1/2 Uhr, pünktlich, bei **Hoffmann,**
Alexanderstr. 27o:
Ordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **A. Hoffmann** über: Gefinde und Gefinde.
2. Diskussion. 3. Beschlussfassung über den Antrag vom 6. d. M. betreffend
die auf Rehnstunden-Bauten arbeitenden Kollegen. 4. Vereinsangelegenheiten.
Die Mitglieder sind verpflichtet alle zu erscheinen. Die Versammlung
wird pünktlich eröffnet.
180/15
Der Vorstand.

Achtung! Stuckateure. Achtung!
Sonntag, den 20. September, vormittags 10 Uhr:
Große öffentliche Versammlung
im großen Saale der Arminhallen, Kommandantenstr. 20.

Tages-Ordnung:
1. Welche Vortheile hat uns die letzte Lohnbewegung verschafft und wie
gedenken wir dieselben in der bevorstehenden Herbstzeit am besten auszunützen.
2. Abrechnung der Lohnkommission sowie der Agitationskommission. 3. Ver-
schiedenes. — Den Kollegen zur Nachricht, daß die Vereinsversammlung am
21. September ausfällt und die nächste Vereinsversammlung am 6. Oktober
stattfindet. Der Vereinsassistent ist anwesend. Siehe Flugblatt.
406b
Die Lohnkommission.

Gasanstaltsarbeiter!
Große öffentliche Versammlung
am Freitag, den 18. September, abends 7 1/2 Uhr,
im „Englischen Garten“, Alexanderstraße Nr. 27o.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über Arbeiterrecht. 42/1
2. Diskussion.
3. Die 18stündige Arbeitszeit auf den städtischen Gasanstalten und die
Leitung derselben. — Was sagt der Magistrat dazu?
Zu dieser Versammlung ist der Magistrat sowie die Herren Stadt-
verordneten eingeladen.
Der Einberufener.

Schlosser!
Montag, den 21. September, abends 8 Uhr, in **Cohn's**
Festsälen, Benthstraße 20:
Gr. öffentliche Versammlung der Schlosser.

Tages-Ordnung:
Der gegenwärtige Stand der Rehnstundenbewegung und
unsere weiteren Maßnahmen.
Sonntag, den 20. September, vormittags 10 Uhr, im „Englischen
Garten“, Alexanderstraße 27o:
Konferenz der Werkstoff-Vertrauensmänner.
Im Ausstand befinden sich die Kollegen folgender Werkstätten: **Paul**
Marcus, Tempelhofer Ufer 24; **Bothmann,** Neue Jakobstraße 5; **de la Varl,**
Kastanien-Allee 10; **Rössemann,** Kastranten-Allee; **Posse,** Urbanstraße 102;
Döhner, Beusselstr. 70; **Joan Violot,** Kronenstr. 7; **Donner,** Rixdorf; **Plinow,**
Wallisadenstr. 84. Zutritt fernhalten.
Zuteil. Das Streitbureau befindet sich **Lindenstr. 106** im **Restaurant**
115/17
Der Vertrauensmann der Schlosser: **H. Quast.**

Achtung! Drechsler. Achtung!
Folgende Werkstellen haben bis jetzt unsere Forde-
rungen noch nicht bewilligt:
Kraizer, Wienerstr. 51; **Görschner,** Wienerstr. 44; **Probat & Böker,**
Rantowstraße 54; **Schmidt,** Reichsbergerstr. 155; **Schmidt,** in Firma **Moster,**
Weber, Sebastiansstraße 89; **Frösche,** Oranienstraße 35;
Fröderitz, Brixnerstr. 7; **Zerwitki,** Kappelerstr. 14; **Hesse,** Breslauerstr. 27;
Hannemann, Königsbergerstr. 32. Zutritt fernhalten. 77/8

Verein der Maschinen, Heizer u. Berufsgen.
Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 20. September, nachmittags 5 Uhr, Oranienstr. 51:
Versammlung.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. 189/4
Achtung!
Die Abfahrt zum Stiftungsfest nach **Röpenick** findet
Sonntag, den 19. d. Mts., abends 8 Uhr 36 Min. vom
Schleifischen Bahnhof aus statt. **Der Vorstand.**

Mariendorf.
Sonntag, 20. Sept., nachm. 1/4 Uhr, bei Teutoborn-Mariendorf:
Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins.

Tages-Ordnung: Vortrag, Diskussion. Fragelasten.
Männer! Friedrichsberg. Frauen!
Sonntag, den 19. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des
Herrn **Spitzig,** Frankfurter Allee 193:
Grosse Volks-Versammlung.
Tages-Ordnung: Sozialismus — Anarchismus — Kapitalismus. 404b
Referent: **Paul Pawlowitsch.**
Um recht zahlreich Besuch aller Arbeiter und Arbeiterinnen von Friedrichs-
berg und Umgegend ersucht
Der Einberufener: Korshan.

Du ahnst es nicht.
Du ahnst es nicht, mit welcher Freud'
Wir heute zu Dir eilen, 405b
Du ahnst es nicht, wie gern wir heut
Das letzte mit Dir theilen,
Du ahnst es nicht, wie viele heut
Die besten Wünsche Dir schicken,
Du ahnst es, lieber Friese, nicht,
Wie kräftig wir woll'n kicken.
Unserem Knechtchen **Frei Berg-**
mann zu seinem 37. Geburtstag.
Die Lokalverwaltung.
Dem kleinen Handeljuden **Jappel**
zum heutigen 30. Geburtstage gratulieren
407b **Zwei Liebliche.**
Jeden Sonnabend Gänse-Aus-
spielen bei **Voelz,** Breslauerstr. 9.

Schweine-
Engros-Schlächtere
von **Otto Wiese,**
O. Weidenweg Nr. 11.
Fleisch-Verkauf

Mittwoch und Sonnabend
411b von 4 Uhr ab:

Schinken	0,50 M.
Schulterblatt	0,50
Bauch	0,45
Rückenfett 8 Pfund	1,40
Lieser	0,50
Darmfett	0,25
Eisbeine	0,30
Kopf und Beine	0,15
Spek, ger. mager, 2 Pfund	1,10
Spek, ger. fett, 2 Pfund	1,00
Bacon, ger., 2 Pfund	0,85
Bacon, ger., 2 Pfund	0,85

Arbeitsmarkt.
Hinsmader,
zirka 50 Mann, werden bei Veltener
Lohnstarif sofort verlangt und finden
dauernde Beschäftigung auf **Milko's**
Works, Lindow i. d. Mark, Bahn-
station. Fahrpreis hin u. zurück 2,20 M.

Für Plätterinnen,
welche neue Oberhemden, Kragen
und Manschetten perfect zu plätten
verstehen, Gelegenheit zu
selbständiger Existenz!
Ein Wäschegeschäft ersten Ranges
beabsichtigt den Betrieb der eigenen
Wäscherei aufzugeben und sucht passende
Personlichkeit zur Uebernahme. — Die
Lokalitäten werden miethelbst zur Ver-
fügung gestellt, genügende Beschäftigung
garantirt und die höchsten Preise offerirt.
Anerbietungen an 5059L
W. Haupt, Hamburg,
15 Brodstrangen.

**Damenkragen- u. Manschetten-
Mäherinnen** in u. ausser dem Hause
verl. bei hohen Preisen
Emil Riese, Leipzigerstr. 72.
Lohnenden Verdienst erwerben sich
räthliche Herren aller Berufsarten durch
Acquisition von Feuerversicherungen in
Berlin und Vororten für alle solche
Feuerversicherungs-Gesellschaften, die die
höchste Erwerbshöhe u. Abschlußprov. zahlen
und noch besondere Vortheile gewährt.
Off. sub A. Z. Postamt 8, Taubenstr.
38. 888b

**Plätterei-
Direktoren**
für Kragen und Manschetten gesucht
von ausw. bedeutender Wäschefabrik
bei hohem Salair. Geübte Plätterinnen,
die sich zum Direktionposten eignen,
bevorzugt. Off. sub V. Z. 1509 an
Rudolf Mosse, Berlin SW.

Möbelbeizer
verlangen **Feldmann u. Wegner,**
408b **Belle-Alliancestr. 84.**
Tischler
auf gute Möbel nach Zeichnung ver-
langen **Feldmann u. Wegner,**
409b **Belle-Alliancestr. 84.**
Tischler-Gesicher
auf gute Bauarbeiten verlangen
Feldmann u. Wegner,
410b **Belle-Alliancestr. 84.**

Lichtige 402b
Klempner, Maler, Lackirer
sucht **Kaufmann, Stralauerstr. 8.**
Licht Schirmhalter-Mäherinnen verl.
Beder, Rottbuser Ufer 80, 2. Augb. II.

Fachverein der Stellmacher
Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 20. September, vormittags 9 1/2 Uhr, im Lokale des
Herrn **Babel,** Rosenthalerstraße 57:
Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um zahlreich Erscheinen ersucht
181/7 **Der Vorstand.**

Tischler-Verein.
Sonntag, den 19. September, abends 9 Uhr, Meldiowstr. 15:
Versammlung.
Tages-Ordnung: Vortrag des Herrn Dr. Joël. Vereinsangelegenheiten.
Aufgabe der Willets zur „Urania“ zum 11. Oktober, mittags 1 Uhr, und zum
Stiftungsfest zum 24. Oktober.
Sonntag, den 20. September: Herren-Partie. Treffpunkt:
Schleifischer Bahnhof, früh 7 Uhr. 199/16 **Der Vorstand.**

Schäftebranche! Verein deutscher Schuhmacher. Schäftebranche!
Sonntag, den 19. September, abends 9 Uhr:
Versammlung bei **Babel,** Rosenthalerstr. 57. Vortrag des Hrn. Dr. Woyl:
„Berufskrankheiten.“ 169/11
Achtung! Textilarbeiter. Achtung!
(Filiale I Berlin.)
Sonntag, den 19. September, abends 8 1/2 Uhr, bei **Wilke,** Andreasstr. 26:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **A. Hoffmann** über „Gefinde
und Gefinde“. 2. Diskussion. 3. Rassenbericht. 4. Bericht des Bibliothekars
und Neuwahl desselben. 5. Verschiedenes. 267/6
Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein mit Tanz.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband
(Zahlstelle Berlin).
Sonntag, den 26. September, in **Keller's** Festsälen
(beide Säle):
4. Stiftungsfest.
Konzert, ausgeführt von einer 60 Mann starken Kapelle der
„Freien Vereinigung der Berufsmusiker“.
Theater und Gesangs-Aufführungen
ausgeführt von der Theater-Gesellschaft **Styrewier.**
Lebende Bilder und Tanz.
Anfang 8 Uhr abends.
Billots: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf. sind auf allen Zahlstellen des
Verbandes zu haben. 77/4

Heute Abend bei **Schöning,** Köpnickestraße 68:
Sitzung der Ortsverwaltung.

Verband der in Buchbindereien,
der Papier- u. Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäftigt.
Arbeiter und Arbeiterinnen.
Sonntag, den 19. September 1896,
im **Konzerthaus Sanssouci,** 4a Rottbuserstraße 4a:
Grosse humoristische 27/12
Soirée der Stettiner Sänger.
Nach der Vorstellung: **Grosser Ball.**

Herren, welche am **Tanz** theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach
Anfang der Vorstellung präzise 8 1/2 Uhr, des Balles 11 1/2 Uhr. **Pro-**
gramm à 30 Pf. sind in sämtlichen Zahlstellen, im Arbeitsnachweis,
Kunnenstr. 10, sowie bei den Komitooomitgliedern zu haben.
Um zahlreichen Besuch der Kollegen und Kolleginnen ersucht
Das Vergnügungskomitee.
Die Zahlstellen bleiben an diesem Abend geschlossen.
Sonntag, den 11. Oktober 1896, vormittags 10 Uhr: **Por-**
trettung in der **Neuen Urania,** Taubenstraße. — Billots à 60 Pf. sind
in allen Zahlstellen zu haben.

Wissen Sie schon
das **Brunnenstr. 110**
(neben dem Pferdebahn-Depot)
bei **Ignatz Sello** vorzügl. **Hambeer-**
Kirsch- u. **Fruchtsäfte,** rein und dick, in
feinst. Zucker eingel. 1.10 M. pr. Str., **Stons-**
dorfer inkl. Orig.-Fl. (1/4 Str.) à 80 Pf.,
Halb und Halb, feinste Mischung,
Orig.-Flasche (1/4 Liter) inkl. à 90 Pf.,
alten **Nordhäuser** per Liter 50 Pf.,
moder. **Ungarwein** Orig.-Fl. (1/2 Liter)
inkl. von 90 Pf. an, sowie sämmtl. **Sorten**
Weine, Cognac's, Rum's u. **Spirituosen**
auch im Einzelverkauf nur zu **Engros-**
preisen beziehen. Ein Versuchichert
mir Ihre dauernde Kundschaft. [8835*]
Bitte genau auf No. 110 zu achten.
Fernsprecher Amt III, 1211.

Strickmaschinen
aus der **Dresdener Strickmaschinen-**
Fabrik sind die besten und ein leichter
Erwerbsweg für Männer, Frauen u.
Posam-Geschäfte. Erlernen leicht und
gratis. Arbeit wird nachgewiesen.
Verlauf zu **Fabrikpreisen.** Lager bei
dem Vertreter **H. Bomburger,** Heilige-
geiststr. 49, Berlin. 5947*
Rohtabak.
Grösste Auswahl! Billigste Preise.
Sämmtliche **Fabrikations-Utensilien.**
Heinrich Franck,
Nr. 185, **Brunnenstraße** Nr. 185.
W. Pahr,
Arbeitsanjäger **Brunnenstr. 112.**

Achtung! **Kunstl. Käse** v. 8 M. an, **Theils,**
wöchentl. 1 M., wird abgeholt. **Zahn-**
ziehen, **Zahnreinigen,** **Heroldbden** bei
Bestellung unfehl.
Sudel, **Wasserglas** 2, **Elfasserstr. 12,**
Steglitzerstr. 71, I.

Verwaltung der Kochanstalt
Stadt. Schlachthof
Täglich (Sonn tags vorn. von 7-9 Uhr)
Verkauf von:
Gekochtem Rindfleisch
à 30 u. 35 Pf. per Pfund.
Gef. Schweinefleisch
à 40 Pf. per Pfund. [5010L*]

Sophastoffe
S auch **Beste**
in **Alpen, Damast, Crèpe,**
Phantast, **Gobelins** und
Flüsch **spottbillig!**
Proben **franko!**
in allen Qualitäten zu
Fabrikpreisen.
Emil Lefèvre, Oranienstraße
158.

Mittenwalderstr. 40,
3 Stuben, Küche, Zubehör 1. Okt. 96 zu
vermieten. 57418*
Mühlenstr. Nr. 8,
nahe **Oberbaum,** sind vom 1. Oktober
eine Wohnung von 2 Stuben u. Küche
und eine Wohnung von 1 Stube
u. Küche billig zu vermieten. [5829L*]
Der Verwalter.

Verfassungen.

Eine öffentliche Schmiede-Verammlung tagte am 15. September in der Alexanderstr. 27c. Im Namen der...

Eine gut besuchte Versammlung der freireisenden Fassschmiedmacher, die am Mittwoch im Lokal Königsbau, Frankfurterstraße tagte, diskutirte über den gegenwärtigen Stand des Streiks...

wurde mit allen Stimmen abgelehnt. Die Rott berichtete, haben sich die Dresdener Kollegen mit den Streikenden solidarisch erklärt...

In einer öffentlichen Versammlung der Maurer am Mittwoch Abend waren die bestehenden Mißstände auf den verschiedenen Bauten zum Gegenstand der Tagesordnung gemacht...

Fachverein der Bäcker. Am 8. d. M. fand bei Grün del, Brunnenstr. 188, die regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Es wurde zunächst an helle Schneider's, der sein Amt als...

Der Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und der Umgegend hielt am 9. September eine Bezirksversammlung des Nordens in Marienbad...

Verbandsversammlung der deutschen Gewerksvereine statt. Die Versammlung war außerordentlich stark besucht, es mochten gut 400 Personen, welche sich zur einen Hälfte aus Anhängern der Sozialdemokratie und zur anderen aus...

Arbeiter-Bildungsschule. Freitag Abend 9 Uhr bis 10 1/2 Uhr: Süd-Ost-Schule, Bahnhofsstr. 12. Nationalökonomie...

Arbeiter-Fachvereine. Freitag Abend 8 Uhr bis 10 Uhr: Nord-Ost-Schule, Bahnhofsstr. 12. Nationalökonomie...

Sängerverein der Gesangsvereine Berlin und Umgegend. Freitag, 18. September, 8 Uhr im Casino, Wilhelmstr. 106...

Arbeiter-Kammerchor Berlin und Umgegend. Abend 8 Uhr im Casino, Wilhelmstr. 106...

Arbeiter-Verband. Freitag, 18. September, 8 Uhr im Casino, Wilhelmstr. 106...

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung

Theater.

Freitag, den 18. Septbr.
Opernhaus. Lucia von Lammermoor. Phantasien im Bremer Rathskeller.
Schauspielhaus. Die Braut von Messina.
Neues Opern-Theater. (Kroll.) Geschlossen.
Deutsches Theater. Julius Caesar.
Berliner Theater. Die offizielle Frau.
König-Theater. Halb-Tugend.
Finco-Theater. System Hibadier. Vorher: Besuch nach der Hochzeit.
Chalin-Theater. Cousin-Cousine.
Neubau-Theater. Der Stellvertreter. Vorher: Erlauben Sie Madame!
Theater Inter den Linden. Die Nachtwache.
Schiller-Theater. Vergnügte Flitterwochen.
Central-Theater. Geschlossen.
Grand-Theater. Der deutsche Michel.
Volke - Alliance - Theater. 'n tolles Mädel.
Friedrich Wilhelmstadt. Theater. Der Hypochonder.
Alexanderplatz-Theater. Die offizielle Frau.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Apollon-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.)
 Freitag, abends 8 Uhr: Vergnügte Flitterwochen.
 Sonnabend, abends 8 Uhr: Emilia Galotti.

Friedrich Wilhelmstadt. Theater
 Chausseest. 25/26. Dir. Max Samst.
Der Hypochonder.
 Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser. Anfang 8 Uhr.
 Sonnabend: Der Hypochonder.
 Sonntag, 20. d. Mts., nachm. 3 Uhr: Klassiker-Vorstellung: Maria Stuart.

Central-Theater.
 Alte Jakobstr. 30.
 Direktion: Richard Schultz.
 Freitag, 18. d. Mts., bleibt das Theater geschlossen.
 Sonnabend, den 19. September 1896: Novität! Zum 1. Male: Novität! **Emil Thomas a. G. Eduard Steinberger a. G. Eine wilde Sache.**
 Große burleske Ausstattungssposse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von B. Mannstädt und J. Freund. Musik von J. Gindshofer.

Chalia-Theater
 (vormals: Adolph Ernst-Theater)
 Dresdenstr. 72/73.
 Direktion: W. Hasemann, königl. preuss. Kommissionsrath.
 Freitag, den 18. September 1896: **Eröffnungs-Vorstellung.**
 Zum 1. Male:

Cousin - Cousine.
 Vaudeville in 3 Akten von Maurice Ordonneau und Henri Kéroul. Musik von Gaston Serpette.
 Deutsch von Volten-Bäckers.
 Die Kasse ist geöffnet von 10-2 und 4-6 Uhr. Vorbestellungen für die ersten drei Aufführungen von „Cousin-Cousine“ werden an der Tageskasse entgegen genommen.

Viktoria-Brauerei
 Lützowstrasse 111/112
 Heute, sowie jeden Freitag und Montag:
Stettiner Sänger
 (Meysel, Pietro, Britton, Steidl, Krone, Röhl und Schrader.)
 Anfang präz. 8 Uhr. Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. (Siehe Plakate.)
 Sonntag, 20. September: **1. Soirée im Konzerthaus Sanssouci.**
 Dienstag, 22. September: **1. Soirée im Böhmisches Brauhaus.**
 Mittwoch, 23. September: **1. Soirée im Moabiter Stadttheater.**

Urania.

Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.
 Naturkundliche Ausstellung
 täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.
 Eintritt 50 Pf.
Wissenschaftl. Theater abends 8 Uhr.
Sternwarte Invalidenstr. 57-62
 Lebt. Stadtbahnhof
 täglich geöffnet von 7 Uhr abends ab.
 Eintritt 50 Pf.
 Im Theater-Saale täglich 8 Uhr abends Vorträge mit Experimenten und großen Lichtbildern ausgestattet.

Passage-Panopticum.

42 wilde Weiber
 aus Dahomey.

Castan's Panopticum.
 Neu! Neu! Neu!
 4 hochsensationelle Neuheiten die ein Jeder sehen muss!

Alexanderplatz-Theater.
 Direktion: Max Samst.
Die offizielle Frau.
 Schauspiel in 4 Akten nach dem gleichnamigen Roman von Savage.
 Anf. 8 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorst. (Bons gütig.)
 Sonntag, 20. d. Mts., nachm. 4 Uhr: Hansel und Gretel, Zaubermärchen.

Ostend-Theater.
 Grosse Frankfurterstr. 132.
 Direktion: Karl Weiss.
 Freitag, den 18. September 1896:
Der deutsche Michel.
 Volksstück mit Gesang in 4 Akten von R. Kneisel.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Kasseneröffnung 8 Uhr.
Alt-Berlin.
 Bei günstiger Witterung nachmittags 3, 5 und 7 Uhr:
 Drei grosse historische Umzüge.
 Zwei altdeutsche Musikkorps.
 Süddeutsches Doppelquartett „Alma nia“.
 Eintritt: 25 Pfg.

Spezial-Ausstellung
KAIRO
 Heute, Freitag, 18. September:
Grosses orientalisches Fest
 mit Massen-Illumination des gesammten Kairo-Terrains.
 Schaustellungen in der Arena 5 u. 8 Uhr nachmittags.
 Entrée ab 5 Uhr nachm. 1 Mark.

Circus Busch.
 (Bahnhof Börse.)
 Freitag, den 18. September 1896, Abends 7 1/2 Uhr:
Parade-Gala-Vorstellung.
 Ausschliesslich Novitäten.
Millennium, Bilder a. Ungarn.
 u. a.: Von der Pušta z. Millennium, gr. Fest-Einzug. Der schlafende Fakir. Ozkoleben und Mädchenraub. Auf 20 Rossen. Hirtenzene. Ungarische Amazonen. Durch Berg und Thal. Der Ungar u. sein Liebchen. Zigeunerritt. Die Beherrscherin der Kasse. Ferner: Dir. Busch als Schulreiter. Austr. des Herrn Eugen Salamonski, 4 arab. Schimmelhengste und 2 russ. Fuchshengste, nach eigenart. Methode unter Aufsicht der Reitschule abgerichtet vom Dir. Busch. Spezialitäten 1. Ranges. Vortreffliche Clowns.
 Morgen: Parade-Gala-Vorstellung mit neuem Programm. Sonntag: 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.

Alcazar.
 Variété und Spezialitäten-Theater I. Ranges.
 Dresdenstrasse No. 52 53. Annonstrasse 42/43.
 Vornehmster Familien-Aufenthalt.
 Vorstellung.
 Durchweg neues Programm.
Grand-Konzert
 der neu engagierten Haus-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Martin.
 Anfang: Sonntags 6 Uhr.
 Entree 30 Pf.
 R. Winkler.

Feen-Palast
 Burgstrasse 22.
 Direktion: Winkler & Fröbel.
 Anhaltender Jubel über das durchweg vorzügliche Spezialitäten-Veronal.
 Neu! Neu! Neu!
Im Reiche der Schatten.
 Urdrahtische Original-Pantomime.
 Neu! **The Miltons.** Neu! Centric-Turner am Doppelred.
 Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonntags 6 Uhr.
 Entree 30 Pf. Reservirt. Platz 50 Pf.

Kaufmann's Variété
 Hill and Hull.

Reichshallen.
 Leipziger-Strasse, am Dönhofsplatz.
 Täglich bis 30. September:
Norddeutsche Sänger
 Stürmischer Heiterkeitsfolg von **Eingezogen** oder: **Reservistenfreuden.**
 Dazu zum 140. Male: Die Ullparodie:
Alle fünf Barrisons.
 Anfang 7 Uhr.
 Entree 30 Pf. — Reserv. Platz 50 Pf.

W. Noack's Theater
 Brunnenstr. 16.
 Täglich: **Konzert, Theater-Vorstellung.**
Austr. von Spezialitäten.
 Künstler I. Ranges.
Karlheins Cante.
 Schwanz in 1 Akt von Schmarow.
 Neu! Neu! Neu!
Berliner Konfektionseisen.
 Burleske mit Gesang und Tanz in 1 Akt von Gerike. Musik v. Schmidt.
 Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag nach d. Vorstellung **Tanzkränzchen.**

Vogler's Casino
 früher Weltkaffeehaus,
 Dresdenstrasse 97.
 Täglich im großen Theatersaal:
 Die unübertrefflichen **Hamburger Säger.**
 Entree durchweg: Wochenlängs 30 Pf. Sonntags 50 Pf. Anf. 8 Uhr. Sonnt. 6 Uhr
 Im vorderen Saal: **Tyroler-Konzert.**
 Entree vollständig frei.

Apollo-Theater.
 Friedrichstr. 218. — Dir.: P. Glück.
Paola del Monte.
Otto Reuter.
7 Troubadours
 u. f. w. u. f. w. u. f. w.
 Kasseneröffnung 7 Uhr.
 Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Neue Freie Volksbühne.
 Sonntag, den 20. September, nachm. 2 1/2 Uhr, im Deutschen Theater:
Der Talisman. Von Ludwig Fulda.
 Nur für Mitglieder mit gelben Berechtigungskarten, Beitrag 1 M. (inkl. Programmschrift: „Die Kunst dem Volke“). Von Sonnabend ab sind noch gelbe Berechtigungskarten, soweit die beschränkte Anzahl reicht, in unserem Vereinsbureau, Siebecke, Schumannstr. 18, zu haben. — Verlosung der Plätze in demselben Lokal. Gallerieplätze sind streng ausgeschlossen.

Sonntag, den 27. September, nachmittags 2 1/2 Uhr:
2. Vorstellung des „Talisman“.
 Grüne Berechtigungskarte! Die weiteren Vorstellungen des „Talisman“ können erst im November stattfinden, da für Sonntag im Oktober das „Deutsche Theater“ nicht mehr zu erlangen war. 150/11

2 Vorstellungen täglich Bolossy Kiralfy's „Orient“
 Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.
Olympia
 Riesentheater.
 Grösstes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

Den geehrten Vorständen der Vereine zur gefl. Kenntniss, dass der Saal in **Kaufmann's Variété, Königstollonnen 3,** zu Matineen und sonstigen Vergnügungen, unter Mitwirkung der Mitglieder meiner Spezialitäten-Bühne, zur Verfügung steht. Gute Küche u. bestens gepflegte Biere.

Waschel mit **KAROLWEIL'S** Seifen-Extract.
 Überall käuflich.

Nur noch bis ersten Oktober!
Gänzlicher Möbel-Ausverkauf zum Selbst-kostenpreise.
 Ganze Wohnungs-Einrichtungen sowie einzelne Stücke.
Grösstes Polsterwaaren-Lager Moabits.
 5935L* Frau A. Wildberger, Sünderstr. 31.

mit **Hüte** Kontrollmarke
 (nur aus der Genossenschafts-Hutfabrik bezogen) verkauft im einzelnen zu Engrospreisen billiger als jede Konkurrenz.
Oscar Arnold, Hut-Engros-Geschäft,
 116 Dresdenstr. 116 am Oranienplatz.
 Stein Baden.

Butter
 findet bei fortwährend steigenden Preisen besten Ersatz in **Van den Bergh's Margarine,**
 unübertroffen in Reinheit des Geschmacks, Fülle des Aromas und Fettgehalts.
Ueberall käuflich. Man verlange stets **Van den Bergh's holländische Tafel-Margarine,** auf der Ausstellung in Breslau (August 1896) in Anerkennung der Vorzüglichkeit der Qualität wiederum mit der ersten Auszeichnung: **Ehrenpreis der Stadt Breslau und goldenen Medaille** prämiirt. 5896L*

Medicin. Ungarwein
 beste Qualität, 4 Literflasche 2,10 M., 5 Literfl. 9,25 M.
Alter Portwein und Malaga (Bajarele) à Fl. 1,50 M. 10 Fl. 13,50 M.
Medic. Panillac (abgelagerter Bordeaux) à Fl. 1,50 M. 10 Fl. 14,— M.
Ananas-Bowle, Pfirsich-Bowle à Fl. 1/4 Liter 60 Pf.
Eugen Neumann & Co.,
 Belle-Alliancepl. 6a, Neue Friedrichstr. 81, Oranienstr. 8, Genthinerstr. 29, Potsdam: Bäckerstr. 7, Charlottenburg: Kaiser Friedrichstr. 48.

Restaurant u. Festsäle von **J. Wernau**
 Schwedter-Strasse 23/24.
 Den Vereinen, Klubs, Gesellschaften etc. empfehle ich meine auf das eleganteste eingerichteten großen u. kleinen Säle u. Vereinszimmer von 80, 100, 200 bis 500 Personen fassend, zu Versammlungen, Sitzungen, Arbeitsnachweisen, Hochzeiten und Festlichkeiten jeder Art. 2 verdeckte Kegelbahnen.
 59152* J. Wernau.

Feldschlößchen
 142 Müllerstrasse 142.
 Telephon: Amt Moabit 1213.
 Sonntag, den 20. September 1896:
Kinder-Vorstellung.
 Anfang 4 Uhr.
 Nachdem: **Gr. Konzert u. Ball.**
 Anfang 5 Uhr. Entree 20 Pf.
 Säle zu Festlichkeiten u. f. w. Theodor Boltz, Delonom.

Für die hiesigen Leser liegt der heutige Nummer unseres Blattes die Gewinnliste der preussischen Lotterie vom gestrigen Tage bei.